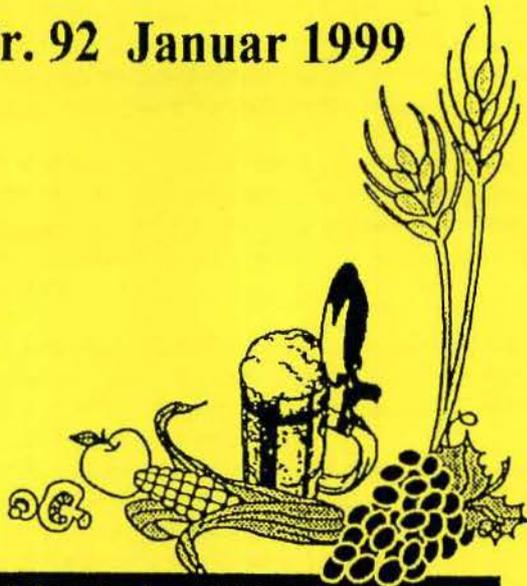


92
Motivgruppe • ARGE

**Landwirtschaft
Weinbau
Forstwirtschaft e.V.**

Heft Nr. 92 Januar 1999



im Bund Deutscher Philatelisten e.V.

Auf ein Wort . . .

Werte Mitglieder,

die Jahreshauptversammlung in Sindelfingen war gut besucht. Dies freut einen Vorstand sehr. In dessen Namen möchte ich mich für das Vertrauen, daß Sie in uns setzen, bei allen Anwesenden bedanken. Auch in Zukunft hoffen wir mit Ihrer Hilfe zum Wohle der ArGe zu arbeiten.

Wir alle sind Freiwillige, Sammler, die Spaß am Sammeln haben möchten. Dies soll auch so bleiben und um dies zu erreichen, nehmen wir nicht nur positive sondern auch kritische und konstruktive Kritik entgegen. Anregungen finden immer unser besonderes Interesse.

1999 wird ein philatelistisch reges Jahr werden.

Es beginnt mit unserer Auktion. Sammler, die es versäumt haben den Katalog zu bestellen, können dies noch immer bei Herrn Kaczmarczyk tun. Stichtag der Auktion ist der 21.1.1999. Ich wünsche allen Einlieferer und Bietern einen vollen Erfolg.

Als größtes Ereignis des Jahres gilt die IBRA '99 in Nürnberg, wo wir mit einem Info-Stand vertreten sein werden und unsere Jahreshauptversammlung stattfinden wird. Mitglieder, die am Stand mithelfen können, melden sich bitte bereits jetzt beim Vorstand, zur besserer Koordinierung. Danke !

Vom 28. - 30.05.1999 findet in Graz die 8. Messe Marke + Münze statt. Sammlungen unserer Mitglieder sind erwünscht. Insbesondere Pilzsammlungen, da höchswahrscheinlich ein „Pilzsalon mit Beratung“ an den Ausstellungstagen stattfinden soll. Auch in Graz werden wir, wie seit Jahren, mit einem Info-Stand präsent sein.

1999 werden wir auch wieder in Sindelfingen mit unserem Info-Stand zu finden sein. Außerdem nimmt unser Vorstandsmitglied, Herr Buck, als Juror an der Ausstellung teil und würde es sehr begrüßen, Sammlungen unserer Mitglieder bewerten zu dürfen. Infos bei Herrn Buck.

Wie Sie sehen, ein sehr bewegtes Jahr steht vor der Tür, doch erst einmal möchte ich Ihnen und Ihren Familien eine frohe Weihnacht sowie ein glückliches Neues Jahr 1999 wünschen, auf daß wir uns alle gesund und munter auf einer vielen Veranstaltungen 1999 wiedersehen können.

Beste Sammlergrüße

Ihr

Roger Thill

Auf ein Wort . . .

1998 ist, bis auf ein paar Kleinigkeiten von meiner Seite, Vergangenheit.

Als erstes möchte ich mich bei allen Mitgliedern bedanken, die mir und dem Vorstand geholfen haben, daß ein weitgehends reibungsloser Ablauf unserer nicht immer einfachen Tätigkeit für die Arbeitsgemeinschaft vonstatten ging.

Bedanken möchte ich mich auch bei den **75 Mitgliedern** die bis Ende November ihren Jahresbeitrag für 1999 entrichtet haben. Die ersten Eingänge erfolgten bereits am 5.10.98 !!

Ich habe die Hoffnung, für 1999 keine Mahnungen wegen noch nicht erfolgtem Beitragseingang schreiben zu müssen.

Mit diesem Mitteilungsheft erhalten die Mitglieder, wie im Heft 91 Seite 3 angekündigt, unseren Katalog zur diesjährigen Vereinsauktion.

Sollten Sie unsere Ankündigung im Mitteilungsheft Nr. 91 übersehen haben, können Sie den Auktionskatalog noch bei mir anfordern.

Noch eine kleine Weile und dann ist es soweit. Die **IBRA '99** öffnet ihre Türen. Wie schon mehrfach angekündigt, werden wir uns vom **1. Mai - 4. Mai 1999** mit einem Info-Stand auf der IBRA präsentieren.

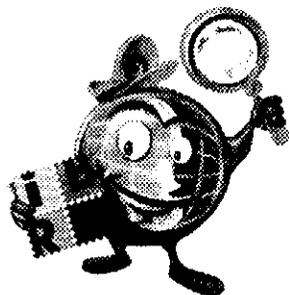
Schon heute lade ich Sie zur **Jahreshauptversammlung** ein, die am **Samstag den 1. Mai 1999 um 14 Uhr** im Rahmen der IBRA '99 in Nürnberg stattfindet.

Die Örtlichkeiten können wir erst im nächsten Mitteilungsheft bekannt geben. Da die IBRA '99 die Veranstaltung ist, auf die sich die Augen aller Sammler und Philatelisten des In- und Auslandes richten, hoffe ich recht vielen Mitgliedern zu begegnen.

Also wir sehen uns zur **IBRA '99** in Nürnberg.

Einen guten Start ins letzte Jahr dieses Jahrhunderts, verbunden mit Gesundheit und Erfolg wünscht Ihnen

Ihr Horst Kaczmarczyk



Aus dem Inhalt

Auf ein Wort	1
350 Jahre Kartoffelanbau - die Stadt Rehau	4
Eine Kurze Geschichte der Kartoffel	5
Die Kartoffel auf der Briefmarke	7
Unsere Kartoffel	11
Vom Erdapfel zum Produktstar	14
Der Kartoffel ein Denkmal	18
Stempel aus Frankreich	22
Neue themenbezogene Stempel	23
Markenneuheiten aus Frankreich: Motiv Pferd	26
Markenneuheiten aus Jersey: Motiv Landwirtschaft	30
Markenneuheiten aus Island: Motiv Landw. Geräte	31
Wein aktuell	32
Austria aktuell	34
Schweiz aktuell	35
Ausstellungserfolge unserer Mitglieder	36
Neuheiten Pilze	37
Das Wappen der Stadt Rehau	47
Der Wald unter der Lupe des Briefmarkensammlers	48
Feldlerche - Vogel des Jahres 1998	54
Vorratsliste	56

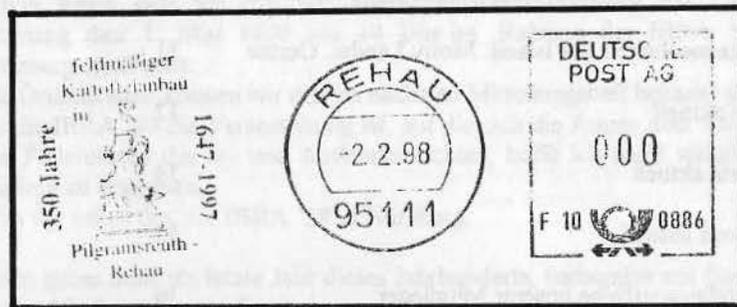
350 Jahre Kartoffelanbau - die Stadt Rehau erinnert auf ihren Poststücken an dieses Jubiläum

Die Stadt Rehau konnte am 17. September 1997 ein besonderes Jubiläum begehen: An diesem Tag wurde während einer Feierstunde im Rathaus der agrargeschichtlich bedeutsamen Tatsache gedacht, daß vor 350 Jahren, also bereits ab 1647, Hans Rogler und andere Bauern in Pilgramsreuth, nachweislich als erste mit dem feldmäßigen Anbau von Kartoffeln in Deutschland begannen.

Dies nahm die Deutsche Post AG zum Anlaß, dem Thema „350 Jahre Kartoffelanbau in Deutschland“ eine Sonderbriefmarke zu widmen. Die Übergabe der Sonderbriefmarke erfolgte im Rahmen der Jubiläumsfeier im Rehauer Rathaus, zusätzlich wurde ein Sonderstempel vorgestellt.

Wie 1. Bürgermeister Edgar Pöpel mitteilt, hat sich die Stadt Rehau entschlossen, darüber hinaus mit der Postfreistempelanlage der Stadtverwaltung auf dieses Jubiläum aufmerksam zu machen.

Ab sofort erinnert auf den von der Stadtverwaltung abgehenden Poststücken ein Teil des Freistempels an dieses Ereignis. Dargestellt ist in skizzierter Form das Motiv des Kartoffeldenkmal, das einen aufrecht stehenden Bauersmann mit Kartoffelgrabegerät und eine knieende Bäuerin mit Korb im bäuerlichen Gewand des 17. Jahrhunderts darstellt.



Erläutert wird die Abbildung durch folgenden Text:

„350 Jahre - feldmäßiger Kartoffelanbau
in Pilgramsreuth - Rehau
1647 - 1997“.

Bürgermeister Edgar Pöpel erklärt dazu: „Die Jubiläumsveranstaltung in Rehau ist bundesweit auf großes Interesse gestoßen. Dabei wurde aber auch deutlich, daß die unzutreffende Meinung, Friedrich II., König von Preußen, habe mit landwirtschaftlichen Reformen den Feldanbau der Kartoffel in Deutschland eingeführt, nach wie vor weit verbreitet ist.

Mit dieser zusätzlichen Werbemaßnahme möchten wir einen weiteren Beitrag zur Revidierung dieser Ansicht leisten und weiten Schichten der Bevölkerung nahebringen, daß der systematische Feldanbau von Kartoffeln bereits ab 1647 in Pilgramsreuth seinen Anfang nahm, also 65 Jahre bevor Friedrich der Große geboren wurde“.

Im Namen unserer ArGe möchte ich mich bei Herrn Geier, Sachbearbeiter der Stadt Rehau, für die Informationen den Werbestempel über den Kartoffelanbau betreffend, bedanken.
Roger Thill

Eine kurze Geschichte der Kartoffel

von Klaus Henseler

Die Kartoffel (*Solanum tuberosum esculentum*) kommt aus den chilenischen Anden und ist erstmals in Europa dokumentiert 1573 im „Hospital de la Sangre“ in Sevilla/Spanien. Es ist jedoch gesichert anzunehmen, daß bereits zu einem früheren Zeitpunkt Seeleute Kartoffeln aus Amerika mitbrachten und - wie Mais bereits um die Wende des 15./16. Jahrhunderts - in ihren Heimatorten anbauten. Kaiser Karl V. entscheidet 1520, daß auf allen Pflanzen aus „Westindien“ keine Steuern erhoben werden sollen - da sich aber der Klerus nicht daran hält, können wir anhand der Zehntstreitereien nachträglich die Verbreitung der Kartoffel in West-Europa verfolgen.



Von Spanien, wo ihr ursprünglicher Name „turma de tierra“ (Erdäpfel) lautete, gelangte die Frucht aus der Neuen Welt mit „Barfüßern“ nach Norditalien. Hier erhielt sie wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Trüffel die Bezeichnung „taratouphli“ in den verschiedenen Schreibweisen; allein im deutschen Sprachraum sind zeitgleich oder nacheinander mehr als einhundert Schreibweisen und Benennungen nachzuweisen. Von Norditalien gelangte die Knol-

le nach Frankreich, dort „tartoufle“ genannt. Gleichzeitig gelangte die Kartoffel aus Spanien in die zum Habsburger Reich gehörenden Niederlande und wandelte sich in direkter Übersetzung zum „Aardappel“.

Ein anderer Weg der Knolle nach Europa führte über England und Irland, wohin sie Drake bzw. Hawkins oder Raleigh gebracht haben. Bekannt ist sicherlich die spätere Hungerkatastrophe in Irland um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

In der Erforschung der Kartoffelgeschichte überschneiden sich die verschiedenen Bezeichnungen für die Kartoffel mit ähnlichen Pflanzen. Bekannt ist, daß der Topinambur zum Beispiel in Frankreich eine besondere Rolle gespielt hat als Vorläuferpflanze für die Kartoffel wie auf den britischen Inseln und in Flandern die Süßkartoffel (*Ipomoea batatas*), die ja bekanntlich keine Kartoffel, sondern ein Windengewächs ist, zeitweilig eine große Bedeutung erlangte.

Nach „Deutschland“ kommt die Knolle 1588 durch den Botaniker Charles Clusius, der sie in seinem Garten in Frankfurt als Zierstrauch pflanzt. Der Hessen-Kasseler Kurfürst Wilhelm IV. ließ sie u.a. in Waldeck 1589 pflanzen: in Nürnberg (Camerarius) wird die Knolle nach 1590 und dann noch einmal 1615 (Garten der Universität) erwähnt. Für 1594 ist der erste Kartoffelanbau in Berlin belegt. Weitere frühe Nachrichten über den Kartoffelanbau in „Deutschland“ liegen aus Regensburg (Oberndorfer, 1621), aber auch aus Herborn (Matthäus, 1621) vor. Ein erstes Rezept für ein Brot wird 1628 in Bayern niedergeschrieben.



1632 läßt Wallenstein die Knolle auf seinem Gut Güstrow anbauen. Nach Westfalen kommt die Kartoffel (über Flandern) etwa 1640. 1647 wird die Kartoffel - nach den bisher vorliegenden Dokumenten - erstmals als Feldfrucht angebaut und zwar in Pilgramsreuth. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die „tolle Knolle“ nur in den Fürstengärten, in den sog. Apotheker-Gärten der Botaniker und Archiater und in den zehntfreien Hausgärten angepflanzt.

Während der Weg der Knolle als Zierpflanze in den Gärten der Fürsten und Botaniker bzw. Ärzten relativ gut dokumentiert ist, ist die Herkunft der Pil-

gramsreuther Kartoffel auf Vermutungen angewiesen; sicher ist nur, daß der erste Bauer ein Hans Rogler war und sich die Kartoffel von Pilgramsreuth über das Vogtland ausbreitete. Zum erstmaligen Anbau der Kartoffel auf dem Feld ist im September 1997 in der Bundesrepublik eine Marke (Mi.-Nr. 1946) erschienen. Aus dem ursprünglichen französischen „tartoufle“ wird in einer Schrift über Landwirtschaft von Oliver de Serres „cartoufle“ und so wird sie von deutschen Botanikern neben den italienischen und sonstigen Benennungen bezeichnet.



In Preußen werden erste Anordnungen für den Kartoffelanbau vom Soldatenkönig (Friedrich Wilhelm I.) erlassen, unter Friedrich II., dem Großen fortgesetzt und ergänzt. Pächter auf den neuen Domänen im Oderbruch und in der Mark wurden verpflichtet, Kartoffeln anzubauen. Während in Preußen der Kartoffelanbau von der Obrigkeit verordnet werden mußte, breitete sich die Knolle in Sachsen und in Böhmen und Mähren durch die Initiative der Bauern selbst aus. Die regelmäßigen Getreidemisernten mit nachfolgenden Hungersnöten (zum Beispiel 1770 - 1773) trugen zu einer schnelleren Verbreitung der Kartoffel als Ersatz bei.

Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich die Knolle in Europa als Nahrungsmittelpflanze für Vieh und Mensch (und zwar in dieser Reihenfolge) durchgesetzt. Anfang des 19. Jahrhunderts beginnt der Siegeszug. Die Knolle: Von den blankgescheuerten Tischen der Häusler und Instleute auf die damastenen Tischdecken der Bürger, vom Kellerkind in die Beletage.

Eine spannende Geschichte, die man auf Briefmarken nachvollziehen kann.

Die Kartoffel auf der Briefmarke

von Klaus Henseler

Eine Motivsammlung „Kartoffel“ muß Marken umfassen, die entweder ein direkt „kartoffelbezogenes“ Thema haben (wie zum Beispiel die schon erwähnte Deutschland-Marke) und sollte bemerkenswerte Personen und Orte der Kartoffelgeschichte einschließen. Als fachliche Grundlage bietet sich das Buch „Zum Einfluß der Kartoffel auf das preußische Bildungswesen“ an, das auf rund sechshundert Seiten die neuesten Forschungen zur Kartoffelgeschichte darstellt.

Da sind zum einen also die Marken mit direktem Kartoffelbezug, das reicht von der ältesten Kartoffel-Marke aus Nordingermanland aus dem Jahr 1921 (Mi.-Nr. 12), über eine Ganzsache von 1923 aus Belgisch-Kongo, über die Erntehelferinnen aus dem Jahr 1947 im Saarland (Mi.-Nr. 216 ff.), die deutsche vom September 1997 bis zu einer Ganzsache aus Weißrußland (1998) zum Gedenken des ersten russischen Regierungs-Beschlusses über den Kartoffelbau von 1765. Ferner sind hier zu nennen die Marken mit einem Kartoffelkäfer-Motiv (zum Beispiel Türkei Mi.-Nr. 2614), aber auch die Käfer, die die Süßkartoffel zum Fressen lieb haben (Tuvalu Mi.-Nr. 587). Gerade zum Kartoffelkäfer ist eine große Zahl von Stempeln vorhanden. Auf Briefmarken sind natürlich auch „Kartoffelerntemaschinen“ (DDR Mi.-Nr. 2238) abgebildet, wie auch diverse pflügende Bauer (Kroatien Mi.-Nr. 178, Mecklenburg-Vorpommern Mi.-Nr. 11) auf dem Feld (wobei es sich nicht immer um Kartoffelfelder handeln muß) (Liechtenstein Mi.-Nr. 802).



Selbstverständlich sind Marken ausgegeben worden, die eine Kartoffel abbilden (Spanien Mi.-Nr. 2913 oder Kamerun Mi.-Nr. 1068 oder Peru Mi.-Nr. 1237). Echte, gezeichnete Kartoffeln werden ergänzt durch Gemälde mit einem Kartoffelmotiv (Bhutan Mi.-Nr. 218 mit Millets „Abendläuten“ oder Gambia mit Block 136 mit Vincent van Goghs „Kartoffeleßer“ oder Australien Mi.-Nr. 1119 mit „Busch-Kartoffel-Land“ von Tjupurrula).

An der Verbreitung der Kartoffel haben viele Menschen einen großen Anteil; einige von ihnen sind auf Briefmarken abgebildet. Frankreich ehrt mit Auguste-Antoine Parmentier (Frankreich Mi.-Nr. 1109) den Mann, der die Kartoffel unverdrossen propagiert hat, für Schweden ist es der Industrielle Jonas Ahlströmer (Schweden Mi.-Nr. 473), Rußland zeigt Peter den Großen (Rußland Mi.-Nr. 85) und Katharina die Große (Rußland Mi.-Nr. 79), Deutschland den Großen Kurfürsten (Berlin Mi.-Nr. 153) mit seiner Luise Henriette und den Friedrich den Großen (DR Mi.-Nr. 390), Österreich Maria Theresia (Österreich Mi.-Nr. 1640), die auch eine Große ist, weil sie den Kartoffelanbau in Ungarn und Österreich förderte. Wissenschaftler auf

Briefmarken wie Albrecht Thaer (DDR Mi.-Nr. 2201) oder Rudolf Virchow (Berlin Mi.-Nr. 96) oder Robert Boyle (Irland Mi.-Nr. 433) setzten sich für die Knolle ein und ließen sie auf ihren Gütern anbauen (Graf Volta, Italien Mi.-Nr. 2202).



Von Wilhelm Shakespeare (USA Mi.-Nr. 864 oder Liberia Mi.-Nr. 1368) mit den „Lustigen Weibern von Windsor“, in dem die Kartoffel erwähnt wird) über Johann Wolfgang von Goethe (Deutschland Mi.-Nr. 1121) und Friedrich von Schiller (Deutschland Mi.-Nr. 218) über Clemens von Brentano (Deutschland Mi.-Nr. 978) und Achim von Arnim (Berlin Mi.-Nr. 637), bis Heinrich Heine (DDR Mi.-Nr. 1814), Theodor Fontane (DDR Mi.-Nr. 1443), Franz Kafka (Deutschland Mi.-Nr. 1178) und Kurt Tucholsky (Berlin Mi.-Nr. 748): Viele bedeutende Dichter/Schriftsteller haben sich zur Kartoffel geäußert. Unter den Malern sind es nicht nur der schon erwähnte Vincent van Gogh (Niederlande Mi.-Nr. 1377), sondern auch Salvador Dali (Spanien Mi.-Nr. 3155), Adolph Menzel (Berlin Mi.-Nr. 95), Max Liebermann (Berlin Mi.-Nr. 434), Heinrich Zille (Deutschland Mi.-Nr. 282), Wilhelm Busch (Berlin Mi.-Nr. 164) und andere.

Mit der Kartoffel sind manche Orte enger verbunden als andere. Da ist zum Beispiel der Landsitz des Botanikers und Arzt, Carl von Linné (Schweden Mi.-Nr. 511) zu nennen. Da ist Kolberg (Polen Mi.-Nr. 1213) wegen der netten Kartoffel-Anekdote Friedrichs des Großen zu erwähnen, da ist der botanische Garten von Leiden (Niederlande Mi.-Nr. 1375) (wo die ersten Bintjes gezüchtet wurden) und von Uppsala (Schweden Mi.-Nr. 1454) zu erwähnen. Da sind die deutschen Regionen auf Marken gewürdigt, in denen die Knolle besonders früh heimisch wurde (BRD Mi.-Nr. 1743 oder 1809). Nicht zu vergessen sind besondere Ereignisse und Personen wie der Mormonenzug nach Utha (USA Mi.-Nr. 559) bzw. die Einwanderung der Schweden (USA Mi.-Nr. 570), die beide die Kartoffeln in den amerikanischen Westen brachten. Oder der Indianerhäuptling Joseph (USA Mi.-Nr. 973) von den Nez Percé, in dessen Gebiet zu seiner Lebenszeit die ersten Kartoffeln in Idaho gepflanzt wurden, die dann von Luther Burbank (USA Mi.-Nr. 472) zu ihrer bekannten Größe entwickelt wurden. Nicht zu verges-

sen der Anfang der Kartoffelgeschichte: Kolumbus (Kuba Mi.-Nr. 3624 ff. und fast alle anderen Länder), die spanisch-italienischen Eroberer, Geistliche und Abenteurer, Schriftsteller und Berichterstatter wie Ximenez de Quesada (Spanien Mi.-Nr. 1511), Francisco Pizarro (Peru Mi.-Nr. 1488-89) oder Hernan Cortez (Ungarn Mi.-Nr. 4169), oder Francis Drake (GB Mi.-Nr. 618) und Walter Raleigh (Jersey Mi.-Nr. 149), die „Great Famine“, die Hungersnot 1847/1850 in Irland (Irland Mi.-Nr. 1004-1006), der Kalender von Poma de Ayala (Peru Mi.-Nr. 1972/1973), die präcolumbianische Kunst mit Kartoffelmotiv (Peru Mi.-Nr. 1542).



Wenn man dieses Motiv (dem Autor sind nur 2 Sammler bekannt) sammelt, dann gehören hierher auch die Süßkartoffeln (Surinam Mi.-Nr. 1338 oder Vietnam-Nord Mi.-Nr. 233) (denn die Batate war ein wichtiger Wegbereiter der andinischen Knolle), wenn man will auch die vergleichbaren Knollen wie Maniok (*manihot utilisima*) (Brasilien Mi.-Nr. 2014) oder Taro (*Colocasia esculenta*) (Norfolk Inseln Mi.-Nr. 398) oder Yams (*Dioscorea alata*) (Papua-Neuguinea Mi.-Nr. 207 - 210) (leider gibt es keine Marke zum Topinambur *Helianthus tuberosus*). Zur Abrundung paßt dann noch der Kartoffelbarsch (Australien Mi.-Nr. 1507), der Kartoffelpilz (*Sclerotinia sclerotiorum*) (Togo Mi.-Nr. 2347) und die Kartoffelrose (*rosa rugosa*) aus Japan (Mi.-Nr. 1877).

Eine Bemerkung noch zu der Verteilung der Marken auf die verschiedenen Länder. Wenn die direkt kartoffelbezogenen Marken als Grundlage herangezogen werden, so ist schon erstaunlich, daß Polen keine Kartoffel-Marke aufweist, für die Sowjetunion von ihren über 7000 Marken nur zwei Kartoffel-Motive (Mi.-Nr. 1719 und 2924) nachzuweisen sind. Deutschland durch die 1997er Marke immerhin einmal vertreten ist (der „Große Kurfürst“ im Lustgarten (Berlin Mi.-Nr. 813) hat nicht die Kartoffel als Motiv!), gleichauf mit Indien (Mi.-Nr. 1018) und Libyen (Mi.-Nr. 1681) und exotischen Ländern.

Unsere Kartoffel

von Johann Gruber, Hanau-Großbauheim

Die Kartoffel aus der Familie der Nachtschattengewächse ist durch ihre hohen Ertragsleistungen bei gleichzeitig geringen Ansprüchen an Boden und Klima heute zu einer der wichtigsten Kulturpflanzen der Welt geworden.

Die Kultursorten werden gewöhnlich unter den von Linné gegebenen Namen „*Solanum tuberosum*“ zusammengefaßt. Es handelt sich hier aber nicht um eine Art im botanischen Sinne, sondern dieser Name ist als eine Sammelbezeichnung für Zuchtformen und Zuchtvarietäten zu verstehen, die nicht als Wildformen existieren. *Solanum tuberosum* ist nicht mit der damals und auch heute noch in Peru angebauten *Solanum andigenum* identisch, sondern ein Nachkomme von ihr. *Solanum andigenum* ist durch Mutation oder Kreuzung mit 48 Chromosomen aus wildwachsenden Arten mit 24 Chromosomen entstanden, die zahlreich über die gesamte Andenkette verbreitet sind. Seit den 20er Jahren versucht man Wildkartoffeln in unsere Kulturkartoffel einzukreuzen, um bessere Resistenzeigenschaften zu erzielen.

Die Kartoffel ist eine Staude mit Bündelwurzeln und einem Stengel, der an der Basis zahlreiche Ausläufer hervorbringt, an deren Enden sich verschieden geformte, dicke Knollen bilden. Der Stengel ist aufrecht und verzweigt, die Blätter sind wechselständig und unpaarig gefiedert. Der Blütenstand besteht normalerweise aus zwei Wickeln: die Blüten tragen eine radförmig ausgebreitete fünfzählige Blumenkrone, die weiß, rosa, violett oder blau ist. Die Staubblätter stehen kegelförmig um den Griffel herum. Die Frucht ist eine kugelförmige gelblichgrüne, oft violettschattierte Beere. Diese ist zweikammerig und hat zahlreiche Samen. Die Samen sind für die Züchtung wichtig.



Die der vegetativen Vermehrung dienenden Knollen entstehen an unterirdischen Sprossen (Stolonen), aus denen sich Keime entwickeln, die neue Pflanzen hervorbringen, nicht an den Wurzeln. Die Augen der Knolle sind eingesenkte Seitenknospen.

Die Form, Größe und Farbe der Kartoffelknolle ist je nach der Kultursorte verschieden. Sie kann rundlich, länglich oder unregelmäßig geformt sein und ist meist braungrau, manchmal rosaähnlich. Das Fruchtfleisch geht von Reinweiß bis zu einem kräftigen Gelb.

Von den Inhaltsstoffen der Knolle nimmt das Wasser mit 75 % den Hauptbestandteil ein. Es erfüllt als Baustoff bei der Biosynthese wichtige Zellfunktionen.

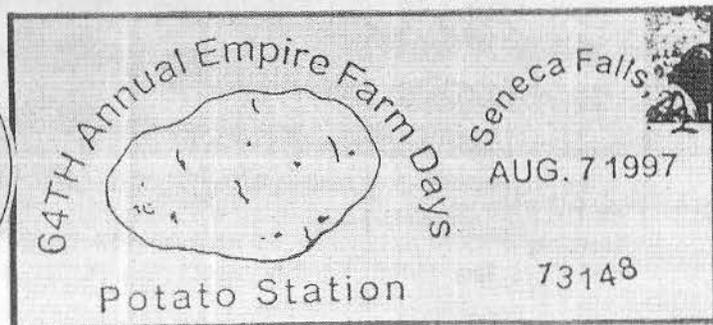
Der Stärkeanteil ist sortenbedingt und liegt bei durchschnittlich 17,5 %. Werte unter 12 % und über 24 % sind selten. Die Kartoffel enthält aber auch Eiweiß, Vitamine, Mineralien und Spurenelemente. Der Kohlenhydratanteil (fast ausschließlich als Stärke) liegt bei ca. 17 %, der Proteingehalt zwischen 1,6 und 2,8 % und auch Fett und Mineralstoffe sind vorhanden. Elf Vitamine sind in der Knolle, davon Vitamin C mit etwa 15 mg auf 100 g am reichlichsten.

Zu den verschiedenen Komponenten des Kartoffeleiweißes gehört das giftige Solanin, das in Kartoffelkraut um den Früchten vorhanden ist und dessen Giftigkeit bedingt. In unreifen und durch Lichteinwirkung grün gewordenen Knollen ist ein hoher Solanin Gehalt und sie sind daher giftig.

Die Anwendung industriegemäßer Produktionsmethoden zwingt den Erzeuger zur Spezialisierung, d.h. zum Anbau von Verwendungsgruppen, die der Produktionseinrichtung des jeweiligen Betriebes entsprechen: z.B. Speisekartoffeln, Stärkekartoffeln, Futterkartoffeln

oder nach der Reifegruppeneinteilung: Sehr früh (unter Vorkeimbedingungen) Ernte in ca. 90 Tagen; Früh (Vorkeimung und frühe Pflanzung) Ernte in etwa 100 Tagen; Mittelfrüh ca. 130 Tage; Mittelspät 139 - 148 Tage; Spät 152 - 162 Tage. Die angegebene Wachstumsdauer kann in den einzelnen Gebieten verschieden sein.

Mit der zunehmenden Mechanisierung der Kartoffelernte ist besonders der Wachstumsdauer und der Reifezeit größte Bedeutung beizumessen, weil ausgereifte Knollen nicht so empfindlich gegen Druck und Beschädigung sind.



Die Sortenwahl sollte auch unter dem Gesichtspunkt der Krankheits- und Schädlingsresistenz wie der Eignung für eine vollmechanische Ernte stehen. Für den Verbraucher, ob für den Haushalt oder für die Großküche, sind vor allem Qualitätseigenschaften von Bedeutung, wie z.B. Kochtyp: Salatkartoffel, ziemlich feste Kartoffel, für alle Zwecke geeignet, mehlig Kartoffeln, stark mehlig Kartoffeln. Die Verfärbung nach dem Kochen, Fleischfarbe, Knollenform, Augentiefe und Schälabfall spielen eine bedeutende Rolle. Die runde Knolle ist für das mechanische Schälen vorteilhaft, während die Hausfrau mehr die handliche langovale Knolle bevorzugt. Flache Augen vermindern den Schälabfall.



Es ist daher die Aufgabe des heutigen Kartoffelanbauers, unter kritischer Einschätzung der natürlichen und ökonomischen Möglichkeiten durch langfristige Kooperationsverträge mit dem Handel bzw. der Verarbeitungsindustrie den Anbau nach den verschiedenen Gesichtspunkten zu planen. Für den Kartoffelanbau gibt es in vielen Ländern Sortenlisten, die für den jeweiligen Boden oder das Klima eine gute Ernte garantieren.



Quellennachweis:

DBZ: Nr. 15/1998, Der Siegeszug der „tollen Knolle“,
K. Henseler
Die Briefmarke: Nr. 7/1997
Eva Mandler: Papas Peruanum - ein kalorienarmes Kraftpaket

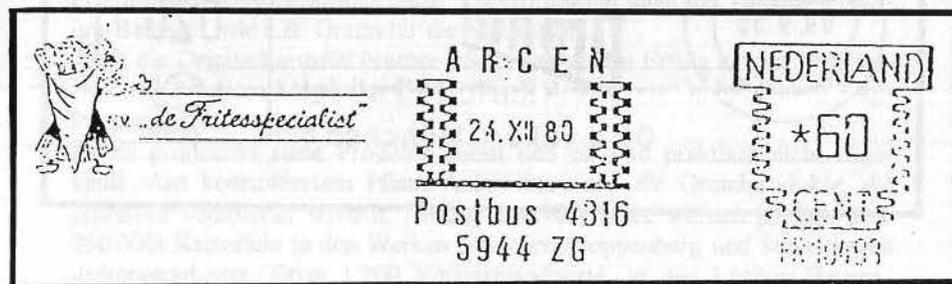
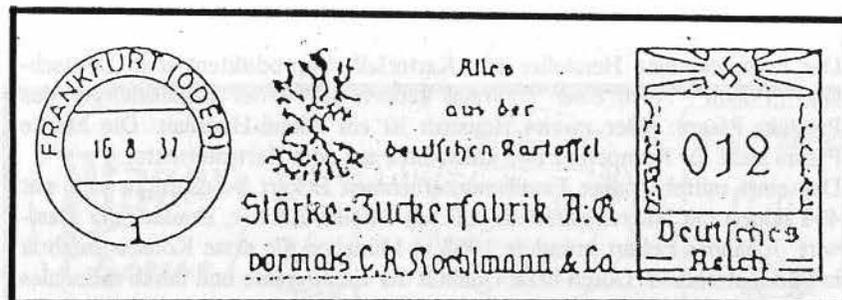
Mitteilungshefte der ArGe Landwirtschaft-Weinbau-Forstwirtschaft:
Nr. 37/1985, Wie der Kartoffelkäfer die Welt eroberte, E. Ochsner
Nr. 88/1998, 350 Jahre Kartoffelanbau in Deutschland, S. Hilz
Nr. 79/1995, Kartoffelblüten, J. Gruber
Nr. 87/1997, Die Süßkartoffel ist ein Windengewächs, J. Gruber

Vom Erdapfel zum Produktstar von Johann Gruber, Hanau-Großauheim

Die Speisekartoffel ist mit Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte von über einer Milliarde DM die beliebteste Beilage. Der Marktanteil von Speisekartoffeln liegt wertmäßig bei ca. 40 % des gesamten Beilagemarktes. Der Speisekartoffel - Verbrauch pro Kopf nimmt allgemein ab. Es haben sich viele Gewohnheiten geändert; so ist z.B. die traditionelle Einkellerung der Kartoffel für den Winter sehr rückläufig. In den meisten Neubauten sind die Keller dafür gar nicht geeignet. Die Kartoffeln keimen schnell, so daß auch chemische Mittel nicht viel helfen.



Dagegen sind Kartoffelfertigprodukte in allen Formen im Vormarsch. Es gibt viele Firmen die diesem Trend folgen.



Der kompetenteste Hersteller von Kartoffelfertigprodukten ist in Deutschland „Pfanni“. Nach einer Umfrage kennen 98 % der Bundesbürger das Produkt Pfanni; jeder zweite Haushalt ist ein Pfanni-Haushalt. Die Marke Pfanni steht für Kompetenz und know-how auf dem Kartoffelsektor.

Das einst mittelständige Familienunternehmen Eckart beschäftigte sich seit 400 Jahren mit Nahrungsmitteln, z.B. als Müller, Bäcker, Brauer oder Gastwirt. Johannes Eckart gründete 1968 in München die erste Konservenfabrik in Süddeutschland. Durch hohe Qualität der Erzeugnisse und durch rationales Arbeiten wuchs die Firma schnell. Im Jahr 1917 wurden die ersten Versuche gestartet, Kartoffeln durch Trocknung haltbar zu machen. Aber es kam anders, es sollte sich erst nach zwei Kriegen und zweimaligem Neuanfang ändern.

Das Ziel, ein eigenständiges Kartoffelprodukt zu entwickeln wurde nie aus den Augen verloren. Am 2. September 1949 war es soweit, daß auf der ersten Nahrungsmittelausstellung nach dem Krieg Werner Eckart das erste Kartoffelfertigprodukt der Öffentlichkeit vorstellen konnte; ein Kartoffelpulver, aus dem man sowohl Kartoffelpuffer als auch Knödel herstellen konnte. Da Kartoffelpuffer bekanntlich in der Pfanne ausgebacken werden, war man auf den Namen Pfanni gekommen, was dann auch das Markenzeichen wurde.



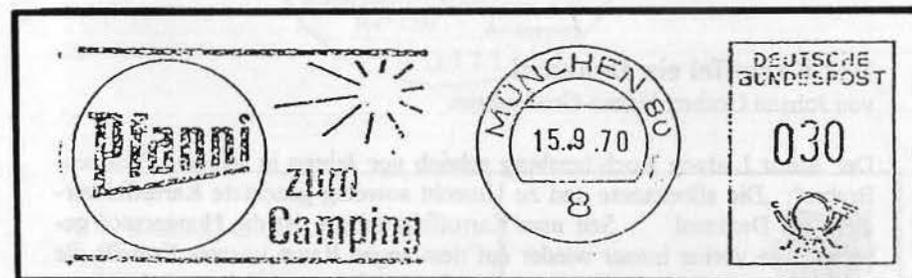
Das neue Produkt setzte sich sehr schnell durch und schuf einen eigenständigen Markt, den es vorher nicht gab. Das Unternehmen wollte ein Produkt schaffen, daß der Hausfrau die mühsame Arbeit mit dem Grundnahrungsmittel Kartoffel wesentlich erleichtern und gleichzeitig Zeit sparen hilft. Das Produkt sollte leicht und problemlos zubereitet werden können, immer gelingen und eine gleichbleibende Qualität aufweisen.

Es sollte nach individuellem Bedarf dosiert werden können, lange haltbar und einfach aufzubewahren sein.



Das Unternehmen war schon sehr früh weitblickend und erkannte, daß sich die Koch- und Verzehrgeohnheiten wandeln werden und die Ansprüche an Lebensqualität und Freizeit schnell anwachsen würden.

Nach dem ersten Instant-Püree 1959 folgten in den 60er Jahren Kartoffelchips, verschiedene Knödelvarianten, Kartoffelsuppe und Kroketten und 1970 der erste Kochbeutel-Knödel, auch „Preußenknödel“ genannt, weil man den Norddeutschen diese mehr süddeutsche Speise näher bringen wollte.



Als Fortsetzung der Entwicklung waren dann die Fertigprodukte im Frischhaltepack. Ende der 70er Jahre brachte man diese als pfannenfertig vorbereiteten Kartoffelgerichte in ein- bis zwei Portionenpackungen auf den Markt. Etwa 10 Jahre später kam die kleine Zwischenmahlzeit aus der Tiefkühltruhe in Form von Kartoffelsnacks hinzu. Diesen folgten dann die Tiefkühl-Premium-Beilagen, wie z.B. Gratin für die Mikrowelle.

Auch die Originalkartoffel brachte Pfanni mit gutem Erfolg an den Verbraucher, die Premium-Markenkartoffel „Pfanni Beste Ernte“ in handlichen 2-kg-Packungen.

Pfanni produziert seine Produkte selbst und es wird praktisch nicht zugekauft. Aus kontrolliertem Pfanni-Anbau stammen die Grundprodukte, die schonend verarbeitet werden. Anfang der 90er Jahre wurden jährlich über 250.000t Kartoffeln in den Werken München, Cloppenburg und Stavenhagen weiterverarbeitet. Etwa 1.200 Vertragslandwirte in den Ländern Bayern,

Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern sorgen für eine gleichbleibend hohe Qualität, die seit den 60er Jahren typisch für Pfanni ist. Es ist kein Wunder, daß Pfanni zum modernen Synonym für die Kartoffel schlechthin geworden ist.



Die Abbildungen stellt dankenswerterweise unser Sammlerfreund Roger Thill zur Verfügung.

Der Kartoffel ein Denkmal

von Johann Gruber, Hanau-Großauheim

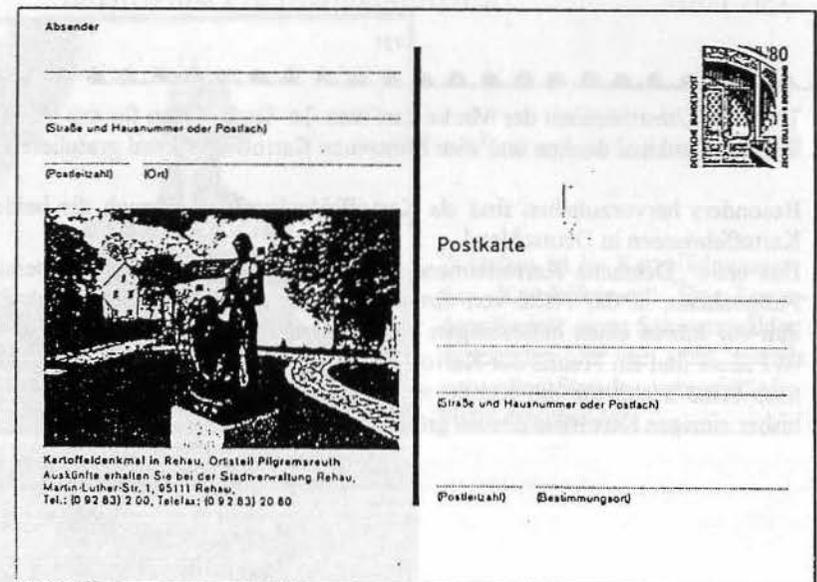
Der Autor Ludwig Koch-Isenburg schrieb vor Jahren in seinem „Pflanzen-Brehm“: „Die allbekannte und zu Unrecht sowenig geachtete Kartoffel verdient ein Denkmal. ... Seit man Kartoffeln anbaut, ist die Hungersnot gebannt, die vorher immer wieder auf dem engen Raum unseres Erdteils die Völker dahinraffte. Man hat Männern Denkmale gesetzt, deren Lebensweg eine breite Spur von Blut hinter sich herzog. Einer der größten Wohltäter unseres Geschlechts bleibt ohne sichtbares Mal.“

Ansätze waren jedoch schon im vorigen Jahrhundert vorhanden, als Bürger von Offenburg in Baden Sir Francis Drake, dem damals vermeintlichen Einführer der Kartoffel in Europa, ein Denkmal aufstellten. Dieses wurde meines Wissens im letzten Krieg zerstört und nicht wieder errichtet.

Erst zum Ende des 20. Jahrh. entsann man sich in Oberfranken, dieser wertvollen Ackerfrucht ein Denkmal zu setzen. Und das kam so: In mühsamer Arbeit hatte der Heimatforscher Max Wirsing den frühesten feldmäßigen Kartoffelanbau Bayerns in Pilgramsreuth, einem ländlichen Ortsteil von Rehau, belegen können. Nach dem heutigen Kenntnisstand dürfte es zugleich auch der früheste in Deutschland sein. Es steht jetzt fest, daß der Pilgramsreuther Bauer Hans Rogler mutmaßlich schon 1647 Erdäpfel feldmäßig anbaute. Dieses Ereignis galt es zu würdigen und man beschloß, diesem großen Sohn der Stadt ein Denkmal zu setzen.

Die Bronzeplastik wurde von dem Künstler Manfred Raumberger, Amberg, geschaffen. Sie stellt einen aufrecht stehenden Bauersmann mit Kartoffelgräbegerät und -sack sowie eine knieende Bäuerin mit Kartoffelkorb vor sich im bäuerlichen Gewand des 17. Jahrh. dar. Das Denkmal steht auf einem Sockel und trägt die Inschrift „Um 1647 begannen in Pilgramsreuth Hans Rogler und andere Bauern sytematisch mit dem Feldanbau der Kartoffel“. Es wurde am 1. Dezember 1990 feierlich durch den 1. Bürgermeister Edgar Popel eingeweiht. Die Stadt Rehau wendete für das Denkmal einschließlich Platzgestaltung insgesamt 90.000,-DM auf.

Die Errichtung dieses Kartoffeldenkmals wirkte sich auch auf die Philatelie aus. Eine Bildpostkarte mit dem Denkmal, ein Werbe- und ein Sonderstempel bereichern unsere Sammlung.



Durch dieses Ereignis wurde der Kartoffel noch ein weiteres philatelistisches Denkmal gesetzt. Die Stadt Rehau beantragte nämlich die Herausgabe einer Briefmarke. Die Idee wurde von Staatsminister Bocklet unterstützt und wurde realisiert. Die Präsentation der Sondermarke „350 Jahre Kartoffelanbau in Deutschland“ war am 15. September 1997 im Kartoffelmuseum Otto Eckart in München. Bereits vor der Herausgabe der Marke wurde der Text von Sammlern und von der Presse als unrichtig angeprangert. Während die Bayern unter Anbau den feldmäßigen meinten, sahen es manche anders. Es wäre also besser gewesen „350 Jahre feldmäßiger Kartoffelanbau in Deutschland“ zu schreiben.



Trotz der Umstrittenheit der Marke darf man der Stadt Rehau für das philatelistische Denkmal danken und zum bronzenen Kartoffeldenkmal gratulieren.

Besonders hervorzuheben sind als Kartoffeldenkmale aber auch die beiden Kartoffelmuseen in Deutschland.

Das erste „Deutsche Kartoffelmuseum“ steht in der pfälzischen Gemeinde Fußgönheim, in der Nähe von Grünstadt. Die Zeitschrift „Stern“ widmete ihm vor Jahren einen mehrseitigen Artikel. Darin heißt es u.a. „Karl Freidel ist Pfälzer und ein Freund der Kartoffel. Den Chemiarbeiter aus Fußgönheim trieb seine Liebe für die Knolle so weit, daß er Deutschlands erstes und bisher einziges Kartoffelmuseum gründete.“



Aus Anlaß „50 Jahre Brauchtumskerwe im Zeichen der Grumbeer“ im Jahr 1997 führte 67136 Fußgönheim einen schönen Sonderstempel mit der Inschrift „Deutsches Kartoffelmuseum“.

Neben dem pfälzer Museum gibt es seit 1996 „Das Kartoffelmuseum“ in München. Es ging aus der kulturhistorischen Sammlung rund um die Kartoffel des Pfanni-Chefs Otto Eckart hervor, die schon sein Vater vor Jahrzehnten begann.

Anläßlich seines 60. Geburtstages wurde die Sammlung als Stiftung eingebracht. Die Stiftung wurde 1996 genehmigt und steht unter Aufsicht der Regierung von Oberbayern. Der Stifter hat ein vorläufiges Stiftungskapital von 100.00,- DM zur Verfügung gestellt und die Garantie für den Betrieb des Museums übernommen. Es wurde am 29. März 1996 unter der Bezeichnung „Das Kartoffelmuseum“ feierlich eröffnet. Es liegt in der Grafinger Str. 2 (direkt am Pfanni-Gelände) und ist Dienstags und Donnerstags von 11 - 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Das Museum zeigt eine facettenreiche Sammlung von Exponaten rund um das Thema Kartoffel: eine riesige Bildersammlung, eine umfassende Büchersammlung, Dokumentationen über die Kartoffelpflanze und über das Multi-Talent Kartoffel. Ein besonderes Schmuckstück ist das Raritätenkabinett, in dem Ungewöhnliches, Seltsames, Kurioses und Kostbares vorgestellt wird.

Aber auch philatelistisches Material ist in einem bescheidenen Rahmen zu finden.

Leider läßt sich „Das Kartoffelmuseum“ philatelistische noch nicht belegen. Nach einem Telefongespräch mit der sehr aufgeschlossenen und netten Leiterin des Museums, Frau Kosler, wurde mir versichert, daß man sich darüber Gedanken mache.

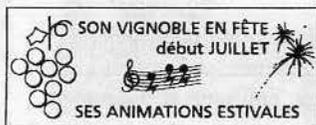


Zu sehen ist im Kartoffelmuseum der „Knödelfresser“. Eine besondere Rarität einer Schwarzwälder Automaten-Uhr von 1880. Jeweils zur vollen Stunde „verspeist“ die Figur drei Knödel.

Stempel aus Frankreich

1. 81310 Lisle-sur-Tran: Fest im Weinberg Anfang Juli
2. 39600 Arbois: Pasteur - Hauptstadt des Jura Weingebietes
3. 90120 Morvillars: Schneckenfest
4. 58400 La Charité sur Loire: Ausstellung zur Geschichte des „Charité-Weinbergs“
5. 72400 La Ferté-Bernars: Internationale Apfelausstellung - mehr als 1500 Exponate
6. 20250 Sata lucia di Tallano: Fest des neuen Olivenöls
7. 71260 Lugny: 50. Weinmesse
8. 27370 Saint Germain de Pasquier: Markt im Brotbackhaus
9. 84370 Bedarrides: 18. Pferde- und Trödelmarkt
10. 82170 Brignoles: 69. Landwirtschaftliche Ausstellung

81 - TARN
du 01 06 au 01 09 1998



LISLE-SUR-TARN

39 - JURA
10 07 1998



ARBOIS

90 - TERRITOIRE DE BELFORT
01 04 1998



MORVILLARS

58 - NIEVRE
du 02 06 au 31 08 1998



LA CHARITE-SUR-LOIRE

72 - SARTHE
du 19 07 au 19 10 1998



LA FERTE-BERNARD



du 18 au 26/04

Neue themenbezogene Stempel

von Roger Thill, Bridel

1. 74140 Douvaine: u. a. Traube
2. 91660 Mereville: Kressemarkt - Osterwochenende
3. 41140 Noyers-sur-Cher: 20. Markt der gefüllten Pilze
4. 62140 Hesdin: Ehrung des Holzes
5. 36110 Levroux: Ziegenkäse
6. 55000 Bar Le Duc: Johannisbeerrupfweltmeisterschaft
7. 25120 Maiche: 6. Weinmesse und Regionalproduktion
8. 51220 Hermonville: Champagne Weinstraße
9. 13990 Fontvieille: u. a. Rinderkopf
10. 81301 Lisle-sur-Tarn: Fest im Weinberg (Juli)
11. 71110 Marcigny: Gastronomische Putenmesse
12. 41600 Lamotte-Beuvron: 100 Jahre Tarte Tatin
13. 13480 Ragnes: 10. Großer Trüffel- und Gastronomiemarkt
14. 19200 Ussel: Tag der Tierzucht
15. 71100 Charlon-sur-Saone: Rind und Traube
16. 90200 Giromagny: u. a. Pilze
17. 83190 Ollioules: 8. Fest des Olivenbaumes
18. 36150 Vatan: Die grünen Linsen aus dem Berry
19. 13830 Roquefort-la-Bedaoule: Weinberg
20. 17580 Le Bois Plage en Ré: u. a. Traube
21. 67310 Westhoffen: Fest der Elsaßkirsche
22. 69630 Chaponost: 6. Weinmesse
23. 27450 Saint-Georges-Du-Vievre: Pferd
24. 88200 Remiremont: 4. Wein- und Käsesalon
25. 10600 La Chapelle St. Luc:
26. 30100 Ales Principal: Ausstellung, u. a. Garten
27. 21000 Dijon: u. a. Weinfest
28. B-6280 Gerpines: Amanita
29. San Marino: Weinpresse
30. San Marino: 9. Mykologische Tage

74140 - HAUTE-SAVOIE
01 08 1998



DOUVAÏNE

1

91660 - ESSONNE
26 10 1998



MEREVILLE

2



3

62140 - PAS-DE-CALAIS
du 01 09 au 10 11 1998



HESDIN

4

36110 - INDRE
31 07 1998



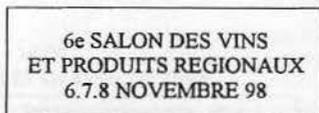
LEVROUX

5



6

25120 - DOUBS
du 15 09 au 07 11 1998



MAICHE

7

51220 - MARNE
12 10 1998



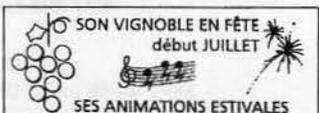
HERMONVILLE

8



9

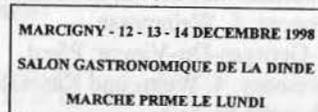
81310 - TARN
du 01 06 au 01 09 1998



LISLE-SUR-TARN

10

71110 - SAONE-ET-LOIRE
du 14 09 au 14 12 1998



MARCIGNY

11



12

13840 - BOUCHES-DU-RHONE
du 21 09 au 20 12 1998



90200 - TERRITOIRE-DE-BELFORT
01 09 1998



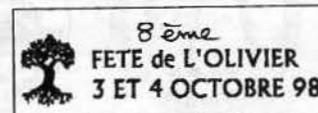
GIROMAGNY

16

19 - CORREZE
du 10 08 au 10 10 1998



83190 - VAR
du 03 07 au 03 10 1998



OLLIOULES

17



15



18

13830 - BOUCHES-DU-RHONE
01 10 1998



ROQUEFORT-LA-BEDOULE

18

17580 - CHARENTE-MARITIME
16 08 1998



LE BOIS PLAGE EN RÉ

20

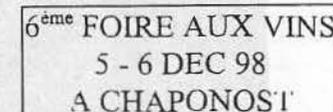
67310 - BAS-RHIN
01 12 1998



WESTHOFFEN

21

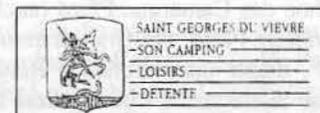
69630 - RHONE
de fin sept au 05 12 1998



CHAPONOST

22

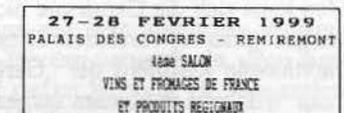
27450 - EURE
02 11 1998



SAINT-GEORGES-DU-VIEVRE

23

88200 - VOSGES
du 23 11 1998 au 23 02 1999



REMIREMONT

24

30100 - GARD
du 02 11 1998 au 02 02 1999



ALES PRINCIPAL

26



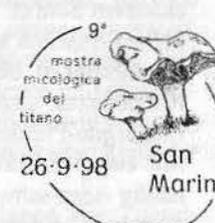
27



25



28



29

Markenneuheiten aus Frankreich

Nature de France

Am 28.09.1998 erschien eine Serie von vier Briefmarken zum Motiv Pferd, die hier ausführlich vorgestellt werden soll.

Der Ersttagssonderstempel zeigt vier Hufeisen im Stempelbild.



Camargue-Pferd

Man kann sich die Camargue nicht ohne das Camargue-Pferd (auch der Camargue genannt) vorstellen. Dieses kräftige Pferd, ein Grauschimmel, ist das traditionelle Reitpferd der „Gardians“, dieser unermüdlichen Reiter, die in freier Wildbahn in Herden aufgezogene Stiere hüten - bevor diese bei volkstümlichen Festen in die Arenen oder die Straßen der Dörfer und Städte geschickt werden. Das Camargue-Pferd ist behende, mutig und scheut keineswegs vor den Stieren zurück. Es arbeitet mit dem Stier genauso selbstverständlich wie der Hirtenhund mit seiner Schafherde.

Jeder, der einmal eine Herde von Camargue-Pferden durch die unendliche Weite der Sümpfe galoppieren sah, daß der Schaum aufspritzt, wird dieses für die Camargue charakteristische Bild in Erinnerung behalten. Dieses „Pferd des Meeres“ besitzt eine außergewöhnliche Beständigkeit, die es der unwirtlichen Umgebung verdankt, in der es seit Jahrhunderten in Freiheit lebt, durch sumpfiges Gelände mit brackigem Wasser ziehend, sich von mageren Wasserpflanzen ernährend. Obwohl es ein von Natur aus wildes Pferd ist, erweist es sich nach der Dressur als ein gutes Reitpferd mit sicherem Schritt. Durch die Entwicklung des Tourismus kam es deshalb zu neuem Ansehen als Wanderpferd, da es aufgrund seiner Ausdauer und seiner Genügsamkeit besonders gut an die schwer zugänglichen Landstriche des Rhônedeltas angepaßt ist. Die seit 1968 offiziell anerkannte Rasse des Camargue-Pferdes steht heute unter Tierschutz.

Mit einem Stockmaß von durchschnittlich 1,40 m hat das Camargue-Pferd häufig einen schweren und plumpen Kopf, und Hals, Kruppe und Gliedmaßen sind kurz. Seine Hufe sind so hart, daß es nur selten beschlagen wird. Schweif und Mähne sind lang und dicht. Das Camargue-Pferd entwickelt sich nur langsam - es ist zwischen 5 und 7 Jahren ausgewachsen - und wird mit häufig über 25 Jahren außergewöhnlich alt. Seine Gangarten sind charakter-



ETSST

istisch: der Schritt ist hoch und raumgreifend, der Trab ist kurz mit viel Aktion, der Galopp bemerkenswert weit ausgreifend. Ein weiteres Kennzeichen verdankt es der Hand des Menschen: Im allgemeinen trägt es auf dem Hinter-schenkel, mit dem Eisen eingebrannt, das Zeichen der „Manade“ (der Herde), der es angehört.



Der Trotteur

Man wird den französischen Trotteur kaum mit dem stattlichen Ardenner oder den robusten Camargue- oder Pottok-Pferden verwechseln, denn dieses große Pferd mit schlanken Gliedmaßen und stolzer Haltung, ein weit entfernter Vetter der Zugpferde und anderer Arbeitspferde, gehört zu den im Laufe der Jahrzehnte sorgsam veredelten Blutlinien von Rennpferden, zu den Rassen von Champions, deren Ahnen berühmte Namen tragen - Namen, die mit den Trophäen verbunden sind, die sie errungen haben.

Die Herkunft des französischen Trotteurs vermischt sich mit derjenigen des Anglo-Normannen, weshalb er auch normannischer Trotteur genannt wird. Die Selektion der Rasse erfolgte genau 1836, in dem Jahr, in dem auf der Rennbahn von Cherbourg die ersten offiziellen Trabrennen ausgetragen wurden. Aus dieser Zeit stammt der Einfluß von englischem Halbblut und Vollblut, die zur Herausbildung der Rasse beigetragen haben. Für die Ursprünge des französischen Trotteurs waren ferner Norfolk-Pferde bestimmend, die ihm die Fähigkeit zum Trab mitgegeben haben. Im langen Stammbaum dieses großen Profis für Trabrennen vor dem Sulky und unter dem Reiter, der sich durch seine Schnelligkeit und Ausdauer auszeichnet, sind einige „Ahnväter“ in die Geschichte der Rasse eingegangen. Dazu gehören Pferde wie Conquéran, Lavater, Normand, Niger und Phaeton, von denen im vergangenen Jahrhundert die meisten französischen Trotteurs abstammen wie in jüngerer Zeit auch Minou du Donjon, der 1985 den Geschwindigkeitsrekord der Rasse einstellte.

Mit einem Stockmaß von 1,55 m bis 1,65 m und einem ruhigen, aber energiegelichen Charakter ist der französische Trotteur ein Pferd mit robuster und stattlicher Struktur des großen und schlanken Typs. Der Kopf ist schön geformt mit festem Halsansatz, das Profil gradlinig, die Stirn breit, die Ohren lang und abstehend, das Auge lebhaft und die Nüstern breit. Der Hals ist

muskulös, der Widerrist markant und hager, der Rücken und die Lenden sind gut entwickelt, die Kruppe ist lang, breit und leicht schräg, die Gliedmaßen sind schlank, aber muskulös und schön geformt, der Fuß ist manchmal zart und eher für leichtes Gelände geeignet. Nach der Farbe gibt es Braune, Dunkelbraune, Rappen, Rotfuchse, Dunkelfuchse und selten Grauschimmel.



Der Pottok

Man findet ihn noch in freier Wildbahn in den Hügeln des Baskenlandes. Die Geschichte des Pottok (gesprochen „Potiok“), dessen Name „von kleiner Statur“ bedeutet, ist eng mit der Geschichte der Region verknüpft. Bis in die Mitte diesen Jahrhunderts war er der treue Gefährte der Schmuggler, die ihn mit ihren Waren beluden, um die Gebirgspässe, die Frankreich von Spanien trennen, zu überqueren. Da das Schmuggeln heute nicht mehr üblich ist, kehrte er auf die gesetzlich erlaubten Bahnen zurück und dient vor allem als Reitpony für Kinder.

Auch wenn der Pottok hauptsächlich im französischen und spanischen Baskenland angesiedelt und dort ein fester Bestandteil von Kultur und Tradition ist, liegt seine Herkunft in anderen Gefilden. Er stammt vermutlich vom Solutré-Pferd ab und hat der Legende zufolge den Westgoten als Reitpferd gedient. Als eine Kreuzung aus orientalischem Blut soll er auch an der Herausbildung des Tarbais-Pferdes beteiligt gewesen sein.

Dieses widerstandsfähige Tier, das den „archaischen“ Pferden ähnelt, zeichnet sich durch vielfältige Qualitäten aus. Es eignet sich ebenso gut als Reitpferd wie für landwirtschaftliche Arbeiten und leichtes Ziehen und ist auch ein guter Springer. Es ist robust, vermehrt sich schnell und besitzt einen ebenso ruhigen wie energischen Charakter. Der Pottok, der einst als wildes Pony beschrieben wurde, ist deshalb so ruhig, weil in den letzten Jahrzehnten Arbeiten zur Selektion der Rasse durchgeführt wurden.

Je nach Typ verfügt der Pottok über ein Stockmaß von 1,15m bis 1,50m, besitzt ein gerades Profil mit einer leichten Innenwölbung zwischen den Augen, einen kurzen Hals, gerade Schultern, eine gerundete Kruppe, hagere und widerstandsfähige Gliedmaßen sowie kleine, gut geformte Hufe. Sein Schweif ist lang und buschig, seine Mähne struppig. Er verfügt über große und ausdrucksvolle Augen und breite Nüstern. Wenn er sich von dornigen

Pflanzen ernährt, wächst auf seiner Lippe ein schützendes Bärtchen, das verschwindet, sobald er abwechslungsreiche Kost zu sich nimmt. Je nach Typus hat er ein anderes Fell. Der „Standart“- oder „Doppel“-Pottok ist meistens fuchsrötlich, rotbraun und braunrot. Die Pottok-„Schecke“ kann schwarzweiß sein, aber auch fahlrot, weiß und schwarz oder fahlrot und weiß.



Der Ardener

Der Ardener wird als das älteste der schweren europäischen Zugpferde angesehen. Sein Ursprung liegt, wie sein Name schon sagt, im Gebirgszug der Ardennen, und er soll vom prähistorischen Solutré-Pferd abstammen. Zu seinen weiteren berühmten Ahnen soll das von Julius Cäsar in seinen Kommentaren zum Gallischen Krieg beschriebene Zugpferd gehören, das damals ein Stockmaß von 1,45m aufwies.

Bis in das 19. Jahrhundert hinein diente der Ardener vor allem als Reitpferd und Zugpferd für mittelschwere Lasten. Er wurde somit häufig als Zugpferd für Postkutschen eingesetzt. Die Einkreuzung mit orientalischem Blut während des Ersten Kaiserreichs ermöglichte es ihm, Ausdauer und Widerstandsfähigkeit fördernde Qualitäten zu entwickeln, durch die er sich während des Rußlandfeldzuges auszeichnen konnte, wo er das einzige Pferd war, das dem Moskauer Winter widerstand und es deshalb beim Rückzug ermöglichte, einen Teil des kaiserlichen Zugs in die Heimat zurückzubringen. Die zu Beginn des letzten Jahrhunderts vorgenommenen Kreuzungen führten zu drei Pferdetypen: der eigentliche Ardener mit einem Stockmaß von 1,50 bis 1,60m, von dem es heute immer weniger gibt; der massigere „Auxois“, der im Aussterben begriffen ist, und der „Trait du Nord“, der größte von den dreien.

Der Ardener ist stämmiger und gedrungener als die anderen Kaltblutrasen und ebenso kräftig wie folgsam. Da er besonders kooperativ ist, könnte er leicht von einem Kind geführt werden. Er hat festen Halt auf seinen kurzen und sehr muskulösen Beinen, die einen dicken Fesselbehang haben. Es heißt deshalb, er sei „gebaut wie ein Traktor“ - ein Körperbau, aufgrund dessen er insbesondere während des Ersten Weltkrieges requiriert wurde, um Kanonen und Munitionswagen zu ziehen. Sein Kopf ist durch eine breite Stirn und für ein Zugpferd ungewöhnlich kleine, steil aufgerichtete Ohren gekennzeichnet.

Unter den Ardennern findet man am häufigsten rotgraue Schimmel, mit im allgemeinen heller Mähne, Rotschimmel, Braune und Falben. Man findet ihn auch mit grauem oder fuchsrotem, jedoch niemals schwarzem Fell.

Quelle: Service Philatélique de la Poste

Markenneuheiten aus Jersey

„Vergangene Tage“

-Selbstklebende Marken ohne Wertangabe-

Nach 1997 gab Jersey am 11. August 1998 eine zweite Serie selbstklebender Marken heraus. Anstatt Wertangaben tragen die Marken die Inschrift „Bailwick Minimum Postage Paid“, was bedeutet, daß die Marken nur für die Verwendung innerhalb der Insel Jersey bestimmt sind.

20p	Apfelweinherstellung
20p	Transport von Kartoffelfässern mit Pferdewagen
20p	Seetangernte zum Düngen
20p	Jersey-Kühe werden von Hand gemolken

Zusätzlich weist jede Marke die Jersey-Lilie (*Amaryllis belladonna*) auf.



Es werden wieder Artikel zum Thema Landwirtschaft benötigt !!!

Markenneuheiten aus Island

Am 09.10.1998 verausgabte die Isländische Post einen Block mit landwirtschaftlichen Motiven. Die Beschreibung der Marken wie folgt:

35 Kr Heutorf wurde mit Torfsensen geschnitten, wobei der Torf von beiden Seiten geschnitten wurde. Er galt als vollwertiger Heutorf wenn er zwei Fuß breit und neun Fuß lang war. Der Torf wurde u.a. für die Dächer der alten isländischen Torfgehöfte verwendet. Die Bauern in den Moorlandschaften trieben oft gewinnträchtigen Handel mit dem Torf.

65 Kr Von Pferden gezogene Mähmaschinen wurden zuerst kurz vor der letzten Jahrhundertwende in Island eingeführt. Die kleinsten Mähmaschinen hatten eine Mähleistung, die der von 5 - 6 Männern entsprach. Allgemeine Verbreitung fanden Mähmaschinen jedoch erst gegen 1930. Ihr Einsatz ist eng mit der Entwicklung der Hauswiese auf Island verbunden.

100 Kr Eine der ersten Arbeiten im Frühjahr war die Arbeit auf der Hauswiese. Sie begann, sobald der Frost aus den Misthaufen gewichen war. Der Kuhmist wurde mit Hacken gemahlen und sodann als Dünger auf die Hauswiesen verteilt. Die erste Dungmühle wurde um 1800 im Nordland gebaut. Sie wurde allgemein akzeptiert und erleichterte die Arbeit wesentlich.



WEIN aktuell

von Manfred Geib, Odernheim

Als erstes gilt es wieder etwas aus der Kuriositätenkiste der Deutschen Post AG aufzuklären.

Im letzten Heft wurde der Werbestempel aus 67583 Guntersblum „einfach vinoaktiv!“ als Weiterzulassung bis 30.05.2000 gemeldet. Dazu muß man nun etwas weiter ausholen. Der Weinort hatte seit 1972 den Handwerbestempel mit bildlicher Darstellung eines Weinglases und dem Text: „Vorletztes Wochenende im August Kellerwegfest“ (Alte PLZ 6524).

1993 mit neuer PLZ 67583 weiterverwendet bis zum 14.06.1996. Am 15. Mai 1996 wurde ein völlig neuer Stempel mit neuem Text und bildl. Darst. eingesetzt. „Ein Sommer in Guntersblum einfach vin-novativ!“

Laut Mitteilungsblatt der Post danach bis zum 30.05.2000 weiterverlängert. In der Praxis sieht die „Werbung“ aber ganz anders aus. Der neue Stempel lag als Hammerstempel zusammen mit dem alten Stempel (!) unbenutzt im Stahlschrank. Daher gibt es von diesem Stempel praktisch keine Bedarfsbelege; nur einige Gefälligkeitsabstempelungen. Am 15.05.1998 war der Letzttag der Postfiliale Guntersblum. Beide Werbestempel wurden an diesem Tag nach Kaiserslautern zurückgegeben. Seltsamerweise wurde am 29.05.1998 der alte „Kellerweg“-Stempel als Fausstempel an die neue Agentur ausgeliefert. Meines Wissens führen Agenturen überhaupt keinen Werbestempel.

Nachzutragen ist auch die Schließung der Filiale Gau-Algesheim. Der Letzttag war auch der letzte Einsatztag des Werbestempels. Die neue Agentur führt keinen Werbestempel.

Abgebildet ist nun auch der Sonderstempel zum „Erlebnistag Deutsche Weinstraße“.

2 kulinarische Fachmessen in Essen und Düsseldorf werben im Klischee der Maschinenstempel mit einem Weinglas.

Seit Oktober 1998 ist das „BZ 55“ in Betrieb. Im Ortstagesstempel zuerst „Briefregion 55“, danach „Briefzentrum 55“.

Zum guten Schluß das bekannte Bild („Ceres“) im Nebenstempel der französischen Post zur Messe in Sindelfingen.

Neuzulassungen:

- | | | |
|-----|-----------------------------|----------------|
| 1.) | 76889 Schweigen-Rechtenbach | 30.08.1998 |
| 2.) | 52232 Alzey | 06.09.1998 |
| 3.) | BZ 40 (Düsseldorf) | 07.-13.09.1998 |
| 4.) | BZ 45 (Essen) | 02.-14.11.1998 |



hogatec98



tm² Messe Düsseldorf



GOURMET



Wiederzulassung mit und ohne Datenänderung:

- | | | |
|-----|-------------------|----------------------|
| 5.) | BZ 97 (Würzburg) | 07.09. - 04.10.1998 |
| 6.) | BZ 55 (Mainz) | 05.09. - 14.11.1998 |
| 7.) | BZ 55 (Mainz) | |
| 8.) | 67583 Guntersblum | |
| 9.) | 67583 Guntersblum | (beide Werbestempel) |

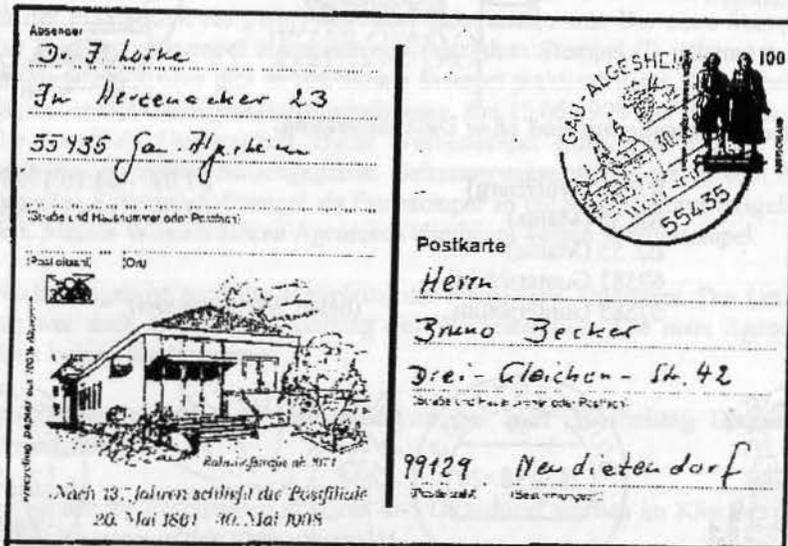


Nebenstempel:

10) Sindelfingen (franz. Post)



11.) Privater Zudruck auf Ganzsache zum Letzttag der Postfiliale Gau - Algesheim



Quelle: Mitteilungsblätter Deutsche Post AG
Gerd Balzhäuser, Alsheim

AUSTRIA aktuell

von M. Geib, Odernheim / J. Muhsil, Wien / A. Meisl, Langenlois

- 1.) In Haugsdorf fand, wie in den Jahren zuvor, im August die Ausstellung „Kunst & Wein“ statt.
- 2.) Eisenstadt, Hauptstadt des Burgenlandes, feierte sein altbekanntes „Fest der 1000 Weine“.

- 3.) Seit dem 01.09.1998 bis auf weiteres, wirbt auch Gross Schweinbarth mit einem Handroll-Werbestempel für seinen Wein.
- 4.) Nur wenige Kilometer von diesem Weinort liegt Hohenruppersdorf. Hier war der 15.10.1998 der Letzttag des dortigen Handroll-Werbestempels.



„Fest der
1000
Weine“
20.-30. 8. 1998
EISENSTADT



Quelle: Post und Telekom Austria

SCHWEIZ aktuell

von Manfred Geib, Odernheim / Hugo Schumacher, Lüchingen

Südöstlich des Genfer Sees liegt das Rebland von Chablais im Kanton Waadt. Berühmter Weinort mit Salz- und Weinmuseum, die Gemeinde Aigle. Seit dem 14.11.1998 gibt es einen neuen Werbeterminstempel mit Weinbergpfählen vor dem Schloß Aigle.



Quellen: PTT - Amtsblätter
Schweizer Weinatlas, Pharos - Verlag, Basel

Ausstellungserfolge unserer Mitglieder

Südwest '98, Rang II

M. Geib, „Von der Rebe zum Wein“ Vermeil
M. Rocci, „Wein, Zauber einer alten Tradition“ Vermeil

Plauen '98, Rang II

M. Rocci, „Wein, Zauber einer alten Tradition“ Vermeil + EP
H. Scholz, „Biersammlung“ Gold

Osnabrück '98, Rang II

Werner Schwarz, „Die Agrarproduktion in der DDR“ Vermeil

Es werden wieder Artikel zum Thema Wein benötigt !

Neuheiten Pilze

Paraguay
Ausgabedatum: 26.06.1998

Mi.-Nr. 4768 - 4770



400 G Boletus edulis Bull.:Fr.
Steinpilz

600 G Macrolepiota procera (Scop.:Fr.) Sing.
Riesen-Schirmpilz

1000 G Geastrum triplex Jungh.
Halskrausen - Erdstern

St. Vincent Grenadinien

Ausgabedatum: 23.02.1998







Marken

- 10 c *Gymnopilus spectabilis* (Fr.) Sing.
Beringter Flämmling
- 20 c *Entoloma lividium* (Bull. ex Fr.) Quéf.
Riesen - Rötling
- 70 c *Pholiota flammans* (Fr.) Kummer
Feuer - Schüppling
- 90 c *Panaeolus semiovatus* Sow. ex Fr.
Ring - Düngerling
- 1 \$ *Tricholoma sulphureum* (Bull.:Fr.) Kummer
Schwefel - Ritterling
- 1 \$ *Stropharia rugosoannulata* Farlow : Murr.
Rotbrauner Riesen - Täuschling
- Kleinbogen
- 1 \$ *Amanita caesarea* (Scop.:Fr.) Pers.
Kaiserling
- 1 \$ *Amanita muscaria* (L.) Pers.
Roter Fliegenpilz
- 1 \$ *Amanita ovoidea* (Bull.:Fr.) Quéf.
Eier - Wulstling
- 1 \$ *Amanita phalloides* (Fr.) Link
Grüner Knollenblätterpilz
- 1 \$ *Amanitopsis inaurata* = *Amanita fulva* (Schaeff.) Fr.
Rotbrauner Streifling
- 1 \$ *Amanitopsis vaginata* = *Amanita vaginata* (Bull.:Fr.) Quéf.
Ringloser Wulstling
- 1 \$ *Psalliota campestris* = *Agaricus campester* (L.) Fr.
Wiesen - Champignon
- 1 \$ *Psalliota arvensis* = *Agaricus arvensis* Schff.:Fr.
Weißer Anis - Champignon

1 \$ Coprinus comatus (Müll.in Fl.Dan.:Fr.) S.F.Gray
Schopf - Tintling

Kleinbogen

1 \$ Coprinus picaceus (Bull.:Fr.) Gray
Specht - Tintling

1 \$ Stropharia umbonatescens = Stropharia luteonitens
Riechender Träuschling

1 \$ Hebeloma crustuliniformae (Bull.) Quéf.
Gemeiner Fälbling

1 \$ Cortinarius collinitus (Sow.:Fr.) Fr.
Blaustiel - Schleimfuß

1 \$ Cortinarius violaceus (L.) S.F.Gray
Dunkelvioletter Dickfuß

1 \$ Cortinarius armillatus (Fr.:Fr.) Fr.
Geschmückter Gürtelfuß

1 \$ Tricholoma aurantium (Schaeff.:Fr.) Ricken
Orangeroter Ritterling

1 \$ Russula virescens (Schaeff.) Fr.
Gefelderter Grün-Täubling

1 \$ Clitocybe infundibuliformis = Clitocybe gibba (Pers.:Fr.)
Gelbbrauner Trichterling Kumm.

6 \$ Block Hygrocybe conica (Scop.:Fr.) Kummer
Kegeliger Saftling

6 \$ Block Amanita caesarea (Scop.:Fr.) Pers.
Kaiserling

Äquatorial Guinea 1997

Marken wurden schachbrettartig gedruckt



400 Amanita pantherina (D.C.:Fr.) Secr.
Pantherpilz

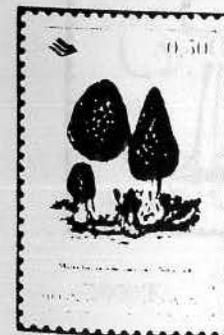
400 Morchella esculenta (Pers.)
Speise - Morchel

400 Sparassis laminosa Fr.
Eichen - Glucke

400 Aleuria aurantia (Pers.:Fr.) Fuck.
Orangebecherling

Bosnien Herzegowina

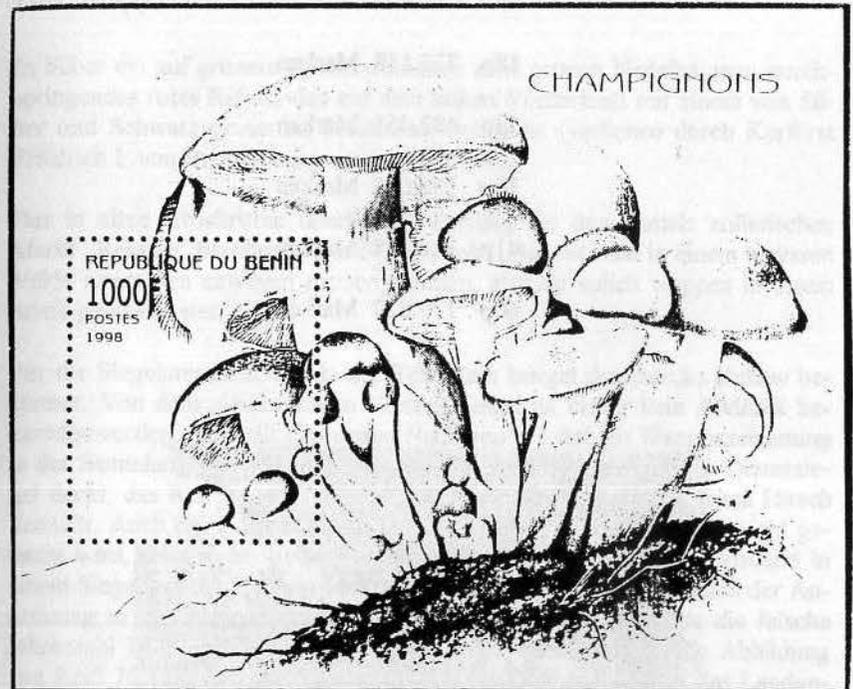
Ausgabedatum: 30.07.1998 Mi.-Nr. 141 - 144



- 0,50 *Morchella esculenta* (Pers.)
Speise - Morchel
- 0,80 *Cantharellus cibarius* Fr.
Echter Pfifferling
- 1,10 *Boletus edulis* Bull.:Fr.
Steinpilz
- 1,35 *Amanita caesarea* (Scop.:Fr.) Pers.
Kaiserling

Benin

Ausgabedatum: 28.04.1998



- 135 F *Tephrocycbe carbonaria* (Vel.) Donk
kein deutscher Name nach Cetto
- 150 F *Suillus luteus* (L.:Fr.) Roussel
Butterpilz
- 200 F *Pleurotus ostreatus* (Jacq.:Fr.) Kummer
Austern - Seitling
- 270 F *Hohenbuehelia geogenia* (D C) Sing.
Erd - Muscheling
- 300 F *Tylopilus felleus* (Bull.:Fr.) Karst.
Gallenröhrling
- 400 F *Lepiota leucothites* = *Leucoagaricus leucothites* (Vitt.)
Rosablättriger Schirmpilz S. Wasser
- 1000 F Block *Gymnopilius junonius* (Fr.) Orton
Beringter Flämmling

Verkaufszahlen der Pilzmarken-Ausgabe Jersey

18p	735.158	Marken
23p	482.451	Marken
30p	188.095	Marken
41p	184.418	Marken
60p	179.827	Marken



Hallo, Herr Kremari! Wie läuft's denn so mit
ihrem neuen Gehäfen beim Trüffelsuchen?

Haben Sie Ihren Mitgliedsbeitrag für 1999 schon bezahlt ?

Das Wappen der Stadt Rehau

In Silber ein auf grünem Boden zwischen zwei grünen Nadelbäumen durchspringendes rotes Rehau, das auf dem linken Vorderblatt mit einem von Silber und Schwarz gevierten Schildchen belegt ist (verliehen durch Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg am 11. Juli 1427).

Das in alten Abschriften überlieferte Privileg für den damals zollerischen Markt „Resawe“ beschreibt den Schildinhalt: „Ain rot rehe in einem weysen Velde czwischen czweyen gronen päumen, alsdann solich wappen in disem briefe gemahlet stet...“

Für die Siegelumschrift wurde der Text Rats Insigel des marcks Rehaw bestimmt. Von dem gleichzeitigen ältesten Siegel ist bisher kein Abdruck bekanntgeworden. So stellt den ersten Nachweis die farbige Wappenzeichnung in der Sammlung von 1581 dar, die sich mit dem Bild im heutigen Dienstsiegel deckt, das Reh jedoch mit einem mehrendigen Geweih wie einen Hirsch darstellt. Auch das Zollernschildchen, dessen im Privileg von 1427 nicht gedacht wird, fehlt nicht. Ebenso erscheint das Wappen im Halbrundschild in einem Siegel aus der Zeit um 1600. Seine Umschrift richtet sich nach der Anordnung in der Wappenverleihungsurkunde, gibt aber für diese die falsche Jahreszahl 1428 an. Das Siegel und die damit übereinstimmende Abbildung von Reiß 767 bildeten die Vorlage für die Zeichnung, die 1812 das Landgericht zusammen mit einer Kopie des Wappenbriefes der Regierung einsandte. Will hatte dagegen 1692 das Wappen als einen gespaltenen Schild skizziert, der vorne die zollerische Vierung, hinten das für den Ortsnamen redende „Reh auf der Au“ enthält. Bei der Wappenrevision von 1819 wurde nur das Schildchen in Weiß und Blau umtingiert. In manchen der zahlreichen Dienstsiegel des 19. Jahrhunderts fehlt das Schildchen ganz. In ihnen und auch in der Bürgermeistermedaille von 1820 wird entgegen der früheren Tradition das Reh nach (heraldisch) links springend wiedergegeben. Siebmacher und Hefner hielten irrigerweise für einen Hirsch und das aufgelegte Schildchen für einen „Decke“. Abbildung bei Hupp diente als Muster für das heutige Dienstsiegel, in dem aber wieder Nadelbäume den frühesten Nachweisen zufolge statt der Laubbäume erscheinen. 1854 wurde die Bezeichnung „Stadt“ erneut bestätigt.

Quelle: BW;Reiß;Will;Matrikel 7, 176, II, 209; GWA 10 fol.67,166; II fol.20,41,75;
15 Oberfränkische Wappen, Seite 255



Das Wappen der Stadt Rehau

Der Wald unter der Lupe des Briefmarkensammlers

von Konrad Häne, Lieli / Zeitschrift „Forst und Holz“

Viele Länder unterstreichen die große Bedeutung der Wälder mit ihren landschaftlichen und ökologischen Funktionen durch die Herausgabe von Postwertzeichen. Dank der Vielfalt der grafischen Gestaltungsmöglichkeiten sind diese oft ausgereifte Kunstwerke. Briefmarken enthalten eine Botschaft und sind deshalb ein hervorragendes Mittel zur Öffentlichkeitsarbeit. Sie können auf eindruckliche Art auf die vielfältigen Aufgaben und die Bedeutung der Wälder hinweisen.

Vom Beruf zum Hobby

Vielen Förstern ist es ein großes Anliegen, den Wald und die Forstwirtschaft der Allgemeinheit auf anschauliche und verständliche Art und Weise näherzubringen. Dazu kann auch ein Hobby dienlich sein. Zum Beispiel ist eine Briefmarkensammlung mit dem Motiv „Wald“ ein vielseitig einsetzbares Arbeitsmittel zur forstlichen Öffentlichkeitsarbeit.

Der Autor sammelt seit rund 20 Jahren Postwertzeichen, Briefe und Stempel, die mit seinem Beruf thematisch verbunden sind. Seine Sammlung „Wald und Forstwirtschaft“ umfaßt über 1000 A4 - Albumseiten sowie rund 200 Blätter

Briefmarkenausstellungen. Mit Diavorträgen für Schulen, Vereine, Firmen, Umweltschutzvereinigungen und nicht zuletzt auch Forstverwaltungen, hat schon oft mit philatelistischen Belegen auf die Natur aufmerksam gemacht.

Die Motivsammlung - ein Gesamtbild des Waldes

Die Markensammlung umfaßt nun mehr oder weniger stark unterteilte Hauptgruppen. In der ersten wird - wenn auch bei weitem nicht vollständig - die Pflanzen- und Tierwelt des Waldes dargestellt. Mit einer Unterteilung in Nadel- und Laubbäume, Sträucher, Blütenpflanzen, Pilze bis hin zu Moosen, Flechten und Farnen wird darin dem Betrachter ein Querschnitt durch die Pflanzenwelt gegeben.

Das es auch fehlerhafte Briefmarken mit Pflanzenmotiven gibt, zeigen die Freimarken der Stadt Berlin vom 2. August 1946. Als Symbol für den Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg wächst zwischen Kriegsrüinen am „Belle-Alliance-Platz“ ein Eichenstämmchen. Bei einigen Briefmarken sind Plattenfehler beim Druck aufgetreten, in Philatelistenkreisen bekannt als „Eichel am Stamm“ und „Eichel am Blatt (Abb. 1).



Abb. 1: Abarten: Eichel am rechten Blatt“, „Eichel am Stiel“

Die Vielfalt der Tierwelt läßt sich von den Insekten über einige Waldvogelarten, Nagetiere, Hasen und Paarhufer bis zu den wichtigsten einheimischen Raubtieren nur andeutungsweise darstellen.

Im Kapitel Waldstrukturen und Bestandestypen erkennt der Betrachter die Unterschiede zwischen Hoch-, Mittel- und Niederwald sowie verschiedene Bestandestypen wie Rein- und Mischbestände, gleichaltrige und ungleichaltrige Bestände sowie Urwälder.

Werbungen mit Postwertzeichen sind üblich - auch in Forstkreisen. Dabei dokumentieren sie auch immer die zu einer bestimmten Zeit herrschenden Ansichten und Modeströmungen. Dies belegt beispielsweise der Stempel der Forstämter „Siegen Nord u. -Süd“ aus dem Jahr 1980. Mit der Freistempelwerbung „Aus Niederwald wird Hochwald“ (Abb. 2) wurde damals eine forstwirtschaftliche Botschaft übermittelt, die seit einigen Jahren in Naturschutzkreisen Anlaß zu Kritik gibt.



Abb. 2: Mit dem Freistempel wurde auf gezielte waldbauliche Maßnahmen im Siegerland aufmerksam gemacht.

Die eher kleine Hauptgruppe Verjüngung und Bestandesbegründung zeigt die verschiedenen natürlichen und künstlichen Verjüngungsarten des Waldes. Darin inbegriffen sind Saatgut, Pflanzennachzucht und -erziehung sowie verschiedene Pflanzmethoden.

Das Kapitel Arbeitswissenschaft umfaßt die Bereiche Unfallverhütung, den manuellen und maschinellen Holzeinschlag, die verschiedenen Möglichkeiten des Holztransportes, sei es auf dem Land durch Menschen, Tiere und Maschinen, auf dem Wasser oder in der Luft, die Holzlagerung sowie das forstliche Ingenieurwesen mit Verbauung, Vermessung und Kartierung des Waldes. Ein interessanter Beleg zum Holzlagern ist eine Feldpostkarte aus dem ersten Weltkrieg mit dem Absender „K. und K. Holzlagerkommando von der Armee im Felde“ (Abb. 3).



Abb. 3: „K. und K. Holzlagerkommando „Von der Armee vom Felde“

Die Hauptgruppe Forstschutz macht auf die großen und kleinen natürlichen „Feinde“ des Waldes aufmerksam. Diese sind zunächst Naturgefahren wie beispielsweise Erosion, Überschwemmungen, Stürme, Dürren, Lawinen und Feuer. Als weitere „Wald- und Holzzerstörer“ werden tierische und pflanzliche Schädlinge, aber auch deren Bekämpfung dargestellt. Das sogar der Mensch zu den „Waldfeinden“ zählen kann, wird mit motivbezogenen Belegen zur „Umweltbelastung“ (Abb. 4) eindrücklich dokumentiert.



Abb. 4: Mit solchen Sujets wurde vor bereits 20 Jahren auf die Luftverschmutzung aufmerksam gemacht.

In dieser Gruppe findet sich das älteste Dokument der Sammlung. Ein Vorphilabrief vom 21. März 1683 ist adressiert an: „Unserem Oberforst- und Wildmeister zu Colditz und lieben getreuen Friedrich Wilhelm Römern.“ Im Briefinhalt beschwert sich Herzog Georg der Dritte von Sachsen über Weidungsschäden in seinem an eine Fohlenweide grenzenden Eichwald.

Im Kapitel Forstorganisation und Ausbildung werden private und öffentliche Forstverwaltungen, forstliche Gewerkschaften, Lehr- und Versuchswaldungen sowie Tagungen und Kongresse vorgestellt. So belegen beispielsweise zwei Dienstbriefe aus dem Jahr 1809 die Zusammenarbeit der „Direction générale des domaines eaux et forêts“ aus Cassel mit den Domänenleitern aus Braunschweig und Göttingen. (Abb. 5)

Die Hauptgruppe Forsterzeugnisse und ihre Verwendung behandelt die verschiedenen Holzsortimente sowie deren Verarbeitung und Nutzung. Daneben werden auch die vielen „Nebenprodukte“ des Waldes gezeigt, wie zum Beispiel das Jagdwesen oder die Verwertung von Baumrinden, die durch eine

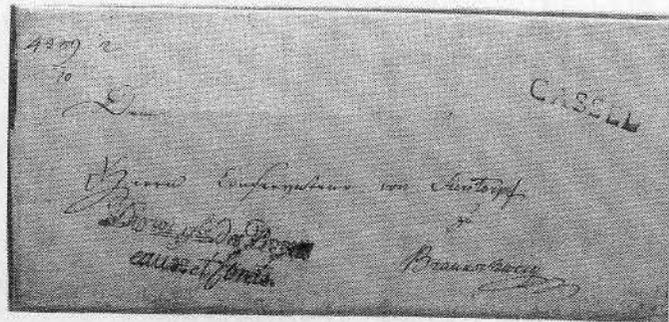


Abb. 5: Dienstbrief von 1809 von Cassel mit Zweizeiler Absenderstempel der „Generaldirektion der Gewässer und Walddomänen“ nach Braunschweig. In den ehemaligen deutschen Ländern wurde von der französischen Post zur Zeit der Besetzung erstmals 1807 für öffentliche Institutionen Portofreiheit eingeführt.

aus einem russischen Gefangenenerlager versandte Postkarte aus Birkenrinde dokumentiert wird (Abb.6).

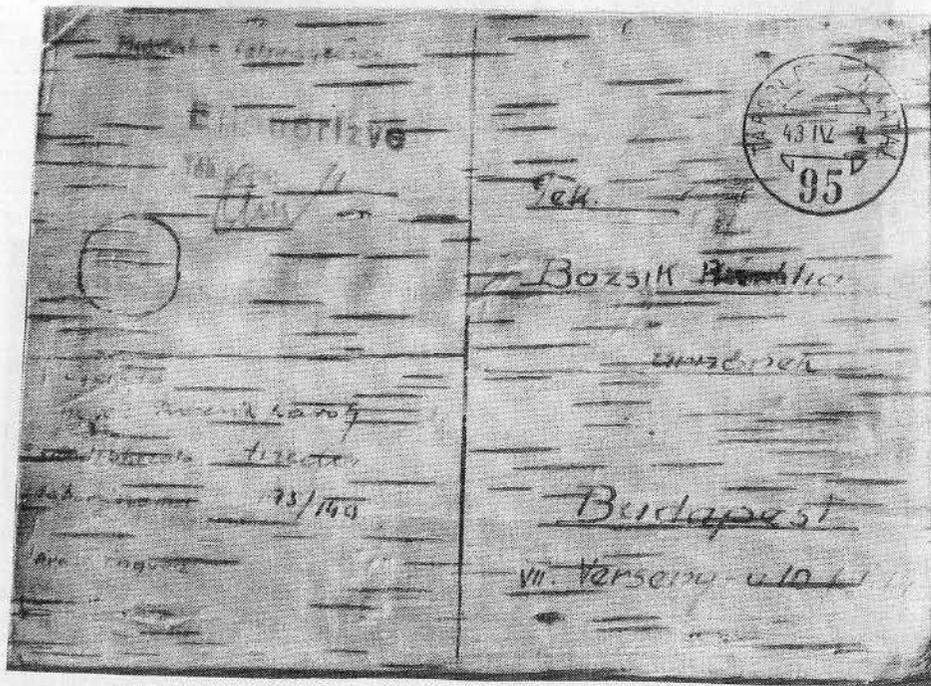


Abb. 6: Als Papierersatz wurde Birkenrinde benutzt; so beispielsweise diese Feldpostkarte eines in Rußland stationierten Kriegsgefangenen aus dem 2. Weltkrieg.

Weitere Nebennutzungen wie Schmuckreisig, eßbare Waldpflanzen, aber auch Heilpflanzen und Kautschukgewinnung gehören dazu.

Die Hauptgruppe Wald und Mensch ist unterdessen die umfangreichste der Motivsammlung. Sie umfaßt u.a. die Fachgebiete Natur- und Landschaftsschutz, Pflanzen- Umwelt- und Gewässerschutz sowie die Wasserversorgung. Auch Aufforstungsaufrufe, Waldtage oder -wochen, das Jahr des Baumes sowie Nationalparks sind auf Briefmarken verewigt. Daß der Wald auch eine Erholungsstätte ist oder Einfluß auf Religion, Kunst (Malerei, Musik, Literatur), Brauchtum und Militär hat, belegen zahlreiche philatelistische Wertzeichen aus aller Welt.

Sie zeigen u.a. die große Bedeutung der Wälder für das Militär während vergangener Kriege. Für die Besorgung und Sicherstellung des Baustoffes Holz wurden oft ganze Forstbetriebe vom Militär in Besitz genommen. Davon zeugen zwei Briefe aus dem ersten Weltkrieg mit Dienststempeln der Truppengattungen „Holzfällerkompanie“, respektive „Détachement de Bucherons“ (Abb. 7).

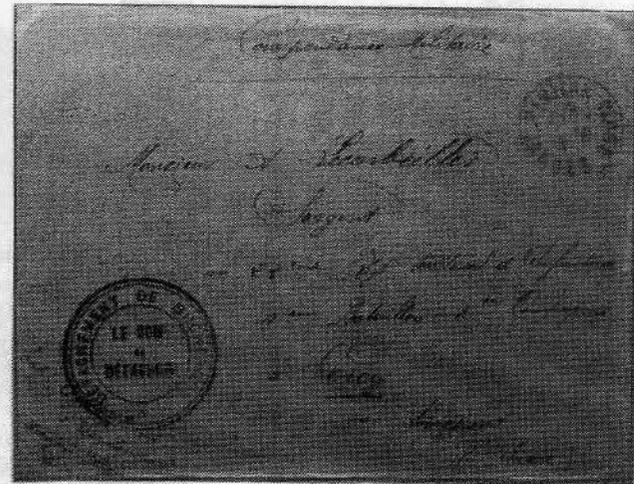


Abb. 7: Brief mit Diensstempel „Détachement de Bucherons“

Die themenbezogene Sammlung schließt mit dem Kapitel Wald als Namensspender. Bekanntlich verdanken ja viele Ortsnamen, Ortsbezeichnungen und Regionen ihre Namensgebung dem Wald, wie z.B. die Ortschaften Wald, Waldkirch, Waldstätte und Trachselwald (das sich vom „Wald der Drechsler ableitet) sowie die Schweizer Kantone Ob- und Nidwalden. Aber auch Ortsstempel mit Pflanzen- und Tiernamen, wie Tann, Forch, Buchen, Eich, Eibenstock, Linden, Chéne, Bärau, Bern, Dachsen, Biberist, Biberach oder Rehetobel sind geschichtsträchtige philatelistische Belege.

Sprachlich interessant sind Ableitungen von Ortsnamen, die nicht sofort den Wald in den Vordergrund stellen, so Rütli, Rüti, Reute und Reutenen, welche ihren Ursprung der Landgewinnung durch „Waldrodung mit der Axt“ zu verdanken haben. Als Gegensatz dazu seien die Ortsnamen Schwanden und

schwendi genannt, die auf die „Rodung mit dem Feuer“ (im althochdeutschen = swentan; heute = schwinden) zurückzuführen sind. Eine weitere Bedeutung von „schwenten“ bezieht sich zudem auf das „Entfernen der Rinde“ an stehenden Bäumen.

Ausblick

Mag eine Motivsammlung noch so umfangreich sein - sie läßt sich nie vollständig abschließen. Neuausgaben oder lange Zeit gesuchte Belege mit noch aussagekräftigeren Motiven als die bisherigen bereichern die Sammlung regelmäßig.

Die hier vorgestellte Motivsammlung soll zeigen, wie sich auf eine ungewöhnliche Weise ein Wissenschaftsgebiet erschließen läßt und ein Beitrag zur Dokumentation der Forstgeschichte geleistet werden kann.

Die Vielfalt der Natur allgemein, speziell aber der vertiefte Einblick in den Wald mit seiner für ihn eigenen Ausstrahlung ist und bleibt faszinierend. Derart gewonnenes Wissen an die Liebhaber der Natur, speziell an die Waldfreundinnen und Waldfreunde weitergeben zu können, macht die Öffentlichkeitsarbeit wirkungsvoll und bereitet daneben auch Freude.

Feldlerche - Vogel des Jahres 1998

von Stefan Hiltz, Hessheim

Die Feldlerche ist Vogel des Jahres 1998. Dies ist Anlaß genug, sich näher mit diesem Bewohner unserer Kulturlandschaft zu beschäftigen, dessen Lied ein erstes ernsthaftes Frühlingszeichen ist. Anlässlich der Internationalen Briefmarkenbörse wurde dem Vogel des Jahres zudem ein Sonderstempel gewidmet.

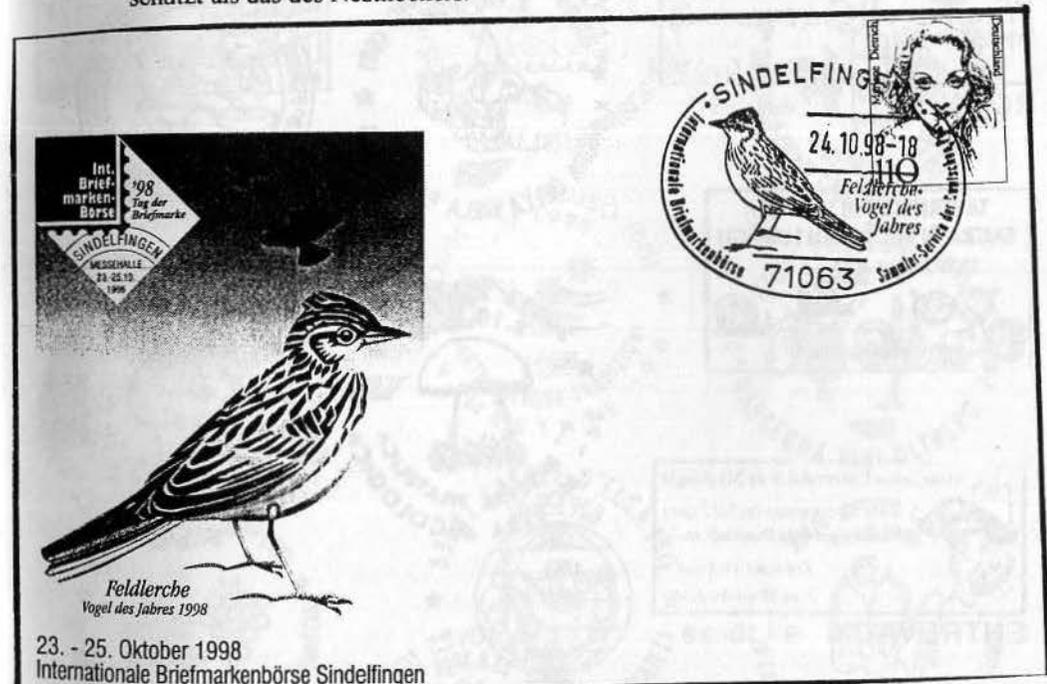
Die Feldlerche (*Alanda arvensis*) gehört zur Familie der Lerchen, die wiederum der Ordnung der Sperlingsvögel zu ordnen sind. Ihr Lebensraum ist die offene Landschaft. Ihr Vorkommen ist typisch für Ackerland mit Wintergetreide; sie sind aber auch häufiger auf mageren Weiden zu finden. Die Nahrung bilden Samen und Insekten, aber auch Getreide.

Beim Spaziergang durch die Flur ist der Vogel mit seinem kurzen abgerundeten Schopf auf dem Kopf nicht zu übersehen. Die Oberseite ist braun, die Brust dunkel gestreift und die Schwanzaußenkanten sind weiß.

Die Feldlerche läuft schnell und geduckt. Das Lerchenlied, ein schier endloser Strom von Tönen und Melodien, wird meist beim Auffliegen und im stehenden Rüttelflug aus großer Höhe vorgetragen. Ein solcher sogenannter Singflug, der bis zu 20 Minuten dauern kann, ersetzt in der offenen, baumlosen Landschaft den Gesang, von einer hohen Warte aus und dient vor allem der

Reviermarkierung. Danach folgt ein gleitender Sinkflug, oft auch mit Gesang, oder ein jähes Herabfallen. Am Abend singt die Feldlerche auch leise auf einem Feldstein oder einer Erdscholle.

Wenn das erste junge Gras durch das welke vorjährige stößt, sitzt die Feldlerche auf ihrem ersten Gelege, das meist im Ödland liegt und stets von überhängender Vegetation verdeckt ist. Über Mittag löst das Männchen sein Weibchen beim Brüten ab. Es gibt zwei Jahresbruten zwischen April und Juli. Die Brutdauer beträgt 11 bis 12 Tage, die Nestlingsdauer 9 bis 10 Tage. Flüge sind die jungen Feldlerchen mit 18 Tagen. Die jungen Lerchen sind also auf dem Weg vom Nesthocker, wie er in der Singvogelerbschaft verankert ist, zum Nestflüchter geworden, ein Verhalten, das in der Steppe besser schützt als das des Nesthockers.

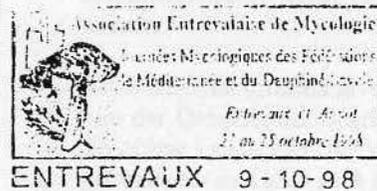
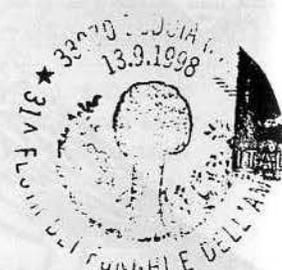
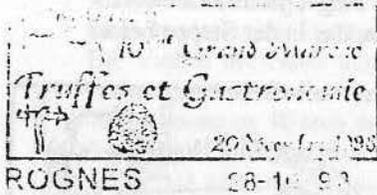


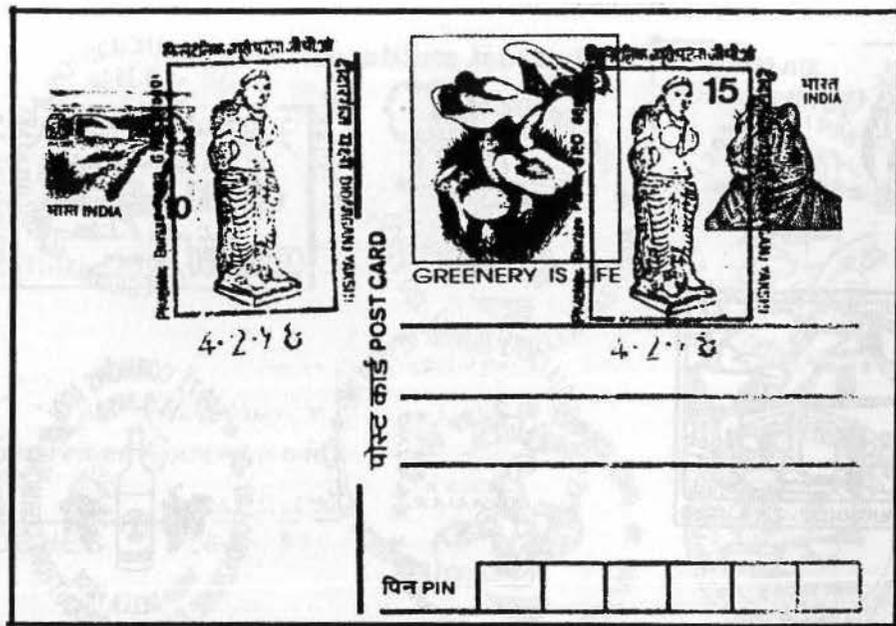
Quellen: Frieder Sauer: Landvögel, Die farbigen Naturführer
BLV Tier- und Pflanzenführer für unterwegs

Es werden wieder Artikel zum Thema Forstwirtschaft

für die nächsten Ausgaben benötigt !!!

Vorratsliste Januar 1999





- 001 Italien WST Vasto, Weinstraßen im Abruzzenland 3,-
- / 002 Italien SST Pisogne, Pilz und Kastanienfest 3,-
- / 003 Italien SST Barge, Stadtfest, Abb. u.a. Birne, Pilz 3,-
- 004 Frankreich WST Rognes, Trüffel + Gastronomie, Abb. Trüffel 3,-
- / 005 Italien SST Villa di Tirano, Apfel und Traubenfest 3,-
- / 006 Frankreich SST Noyers, Abb. Champignons mit Pfanne 3,-
- / 007 Italien WST Vignola, Schnecken und Kastanienfest 3,-
- 008 Italien SST Thiene, 24. Mykologische Ausstellung, Pilz 3,-
- 009 Italien SST Budoia, 31. Pilzfest, Abb. Riesen-Schirmling 3,-
- 010 Frankreich WST Entreaux, Mykologische Tagung, Pilz 3,-
- 011 Österreich SST Salzburg, Hohe Jagd, Abb. Hirsch, Hund, Jäger 3,-
- 012 Italien SST Boves, 30 Jahre Mykologische Gruppe, Abb. Pilze 3,-
- 013 Italien SST Bojano, Tag der Studie über herrenlose Hunde 3,-
- 014 Italien WST Teramo, 24. Wein- und Traubenfest 3,-

- 015 Italien SST Villa 'd Oagna, 22. Natur- und Pilzausstellung, Pilze 3,-
- 016 Italien SST Lanciano, Lied... für jubelnde Weinlese... 3,-
- / 017 Österreich SST Haugsdorf, Weinmuseum 3,-
- 018 Italien SST Catelvetto di Modena, Lambruschi-Weinfest 3,-
- 019 Italien SST Cormons, Friedenswein, Abb. Flasche + Traube 3,-
- 020 Italien SST Albenga, 31. Ausst. Pigatowein 3,-
- 021 Italien SST Torrecuso, Weinfest: Vinestate '98 3,-
- / 022 Italien SST Casteggio, Weinausstellung, Abb. Glas+Traube 3,-
- 023 Italien SST Baratili, 14. Ausst. über Verenaccia-Wein, Traube 3,-
- 024 Italien SST Casole 'D Elsa, „Chiantiwein“, Abb. Traube 3,-
- 025 Italien SST Mestre, 9. Weltmeisterschaft im Langsamrauchen 3,-
- / 026 San Marino SST Abb. Alte Weinpresse 4,-
- 027 Italien SST Rufina, Weinstadt, 23. Baccusfest 3,-
- 028 Italien SST Gonars, Handwerksausst., Abb. Schwein 3,-
- 029 Italien SST Montevarchi, Der Wein von Valdarno, Abb. Traube 3,-
- 030 Italien SST Vasto, Die Weinstraßen der Abruzzen 3,-
- 031 Indien GS Markeneindruck Pilz in grüner Farbe 6,-
- 032 Indien GS dito mit rotem Markeneindruck 6,-

Bestellungen bis 31.01.1999 an: Gerlinde Weber
Postfach 22 01 41
D-42371 Wuppertal

Tel. + Fax: 0202-6294400

Ende März / Anfang April 1999 wird die 13. Ergänzung zum Katalog

Mykologie & Philatelie

zum Preis von DM 25,- incl. Porto fertig sein.
Bestellungen bitte ausschließlich an meine deutsche Adresse.

Impressum

Das Mitteilungsheft der Motivgruppe/Arge im BDPH „Landwirtschaft-Weinbau- Forstwirtschaft e.V.“ erscheint 1/4jährlich im Januar/April/Juli/Oktober. Die Bezugsgebühren sind mit dem Beitrag für die Motivgruppe abgegolten. Einzelhefte können bei der Literatürstelle bezogen werden.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge, Artikel oder Meinungen stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Anschriften des Vorstandes:

1. Vorsitzender: ROGER THILL, 8A rue du Baerendall, L-8212 Mamer
Tel: 00352 - 313872
2. Vorsitzender: KURT BUCK, Nagelschmiede 15, D-78628 Rottweil
Tel: 0741 - 21783
- Kassierer: HORST KACZMARCZYK, Mallack 29D, D-42281
Wuppertal Tel+Fax: 0202 - 5288789
Bankverbindung: Postbank Essen
Konto-Nr. 246011437 BLZ 36010043
- Redaktion: GERLINDE WEBER, Atatürk Mahallesi, 53.Sokak 21B
TR-35680 Foca - Izmir
Tel+Fax: 0090-232-8123755
- Rundsendedienst: LUDWIG BAUER, Im Linsenbusch 25, D-67146
Deidesheim Tel: 06326 - 7789
- Literaturstelle: MANFRED GEIB, Im Weidengarten 24, D-55571
Odernheim Tel: 06755 - 1389

Anschriften der Autoren:

Manfred Geib, Im Weidengarten 24, D-55571 Odernheim
Johann Gruber, Postfach 90 11 54, D-63420 Hanau
Konrad Häne, Jurastr. 19, CH-8966 Lieli
Klaus Henseler, Kieler Str. 47, D- 25474 Hassloh
Stefan Hiltz, Birkenweg 43, D-67258 Heßheim

Mitteilungsheft Nr. 92 / Januar 1999 / Auflage 200 Exemplare

Preis im Einzelbezug: DM 7,- zzgl. Porto

Redaktionsschluß für Heft Nr. 93 ist der 1.03.99